



kultur *[Juni]*
bericht **oberösterreich**

06/20

kultur

[Editorial]—

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

„DIE ZEIT VERWANDELT UNS NICHT,
sie entfaltet uns nur.“ (Max Frisch)

Wie könnte es anders sein: auch der OÖ. Kulturbericht war von der Corona Pandemie betroffen. Wir haben zwei Monate Pause gemacht, doch jetzt sind wir zurück. Für uns ist es eine große Freude und Erleichterung, Ihnen mit der Juni Ausgabe Lesestoff und Inspiration aus dem Kunst- und Kulturschaffen des Landes Oberösterreich präsentieren zu können.

Manches ist anders, einiges hat sich geändert. Zum Zeitpunkt, zu dem wir diese Ausgabe produzieren (also Mitte Mai), ist noch nicht klar, wann und in welcher Dimension das künstlerische und kulturelle Leben in unserem Land wieder beginnen kann. Erste Schritte wurden gesetzt, wichtige Entscheidungen stehen unmittelbar bevor. Beachten Sie bitte diese zeitliche Komponente, wenn Sie durch diese Ausgabe blättern.

Dies ist auch der Grund dafür, warum das Erscheinungsbild dieser Ausgabe anders ist, als Sie es gewohnt sind. Wir haben auf einen Terminkalender verzichtet, weil vieles noch unabsehbar ist. Das Kalendarium wird ersetzt durch ein Panoptikum, das Einblicke in das Kunstschaffen zur Zeit der Pandemie geben soll. Wir haben einige Beispiele zusammengetragen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Zusätzlich finden Sie Texte rund um Corona und das kulturelle bzw. künstlerische Leben, aber auch darüber hinaus. Viel Freude beim Lesen!

Liebe Leserinnen und Leser, mit dieser Ausgabe wollen wir die regelmäßige Berichterstattung im OÖ. Kulturbericht wieder aufnehmen. Wir freuen uns, dass Sie uns dabei begleiten und wünschen Ihnen alles Gute, vor allem Gesundheit!

Ihre Kulturberichter und Kulturberichterinnen

— Impressum:

Der Oö. Kulturbericht ist das Kulturmagazin des Landes Oberösterreich, mit dem Ziel, vielseitig über das Kulturland Oberösterreich zu berichten. Er erscheint 10 mal pro Jahr, und zwar in den Monaten Jänner/Februar, März, April, Mai, Juni, Juli/August, September, Oktober, November und Dezember und ist gratis erhältlich.

Medieninhaber: Amt der Oö. Landesregierung
Herausgeber: Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel. 0732.7720-14847, E-Mail: kd.post@ooe.gv.at



„Musik bewirkt, bewegt und kennt keine Grenzen.“
Das Projekt „Time Warp“ von Andreas Huber und
Martina Holzweber der Landesmusikschule Enns
und der Sonnenschule Amstetten ist bestes Beispiel
dafür und wurde heuer mit dem „Hubert von Goisern“
Förderpreis ausgezeichnet. Mehr dazu siehe
Seite 23

Foto: Wolfgang Simlinger

Titelfoto: Durch die Corona-Pandemie gehört der Mundschutz mittlerweile zum alltäglichen Bild. Als Schutz, Pflicht, Designobjekt oder einfach als Symbol dieser Zeit ist der Mundschutz zu einem vieldeutigen und bedeutungsvollen Gegenstand avanciert.

Foto: istock

Leiter: Mag. Reinhold Kräter
Redaktion: Dr. Elisabeth Mayr-Kern MBA
Chefin vom Dienst: Mag. Astrid Windtner
Gestaltung: Matern Creativbüro
Termine: Nadine Tschautscher/
Mag. Markus Langthaler;
Adressverwaltung: Nadine Tschautscher
Museumsjournal: Marketing und Veranstaltungsmanagement, OÖ. Landesmuseum

WIR WERDEN ES SCHAFFEN!

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer
im Gespräch mit Elisabeth Mayr-Kern

DIE HERAUSFORDERUNGEN RUND UM DIE BEKÄMPFUNG DER CORONA-PANDEMIE

haben das Kunst- und Kulturleben massiv getroffen. Die Herausforderung der nächsten Wochen und Monate wird sein, das Kunstschaffen und das Kulturleben zu stützen und zu sichern. Erste Schritte und Maßnahmen skizziert Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer im folgenden Gespräch.

Herr Landeshauptmann, eine Gesellschaft ohne Kunst und Kultur war bis vor kurzem noch völlig undenkbar. Zur Bekämpfung der Corona Pandemie ist es Realität geworden. Was bedeutet das?

Wir alle haben in den letzten Wochen und Monaten gelernt, dass es Herausforderungen gibt, auf die sich in Wahrheit niemand vorbereiten kann. Der Schutz der Gesundheit und des Lebens hat Vorrang, das war die Richtschnur aller Maßnahmen. Wenn das gewährleistet ist, müssen wir sicherstellen, dass das, was wir so schätzen und für unser Leben als wichtig und notwendig erachten, für die Zukunft gesichert wird. Kunst und Kultur zählen unbestritten dazu.

Für die Zukunft sichern ist das eine. Bereits jetzt wird deutlich, was in der Gegenwart fehlt. Wie kann man dieses Loch überwinden?

In den kommenden Wochen wird erst so richtig spürbar, was fehlt: die vielen Feste, die Festivals, die Konzerte, Vernissagen, usw., all das, was unser Land besonders prägt und einzigartig macht. Der Sommer kommt, aber der Kultursommer muss weitgehend pausieren. Das ist eine sehr bittere Konsequenz. Nicht zu vergessen die vielen Bereiche der ehrenamtlichen Kulturarbeit. Das Virus hat Kunst und Kultur erstarren lassen, die Zusammenarbeit in den Vereinen und Verbänden liegt zum Teil brach. Es wird eine große Aufgabe, das alles wieder hochzufahren, das ist mir bewusst.

Der Kunst- und Kulturbereich steht daher vor großen Herausforderungen, wie andere gesellschaftliche und wirtschaftliche Bereiche auch. Wie kann man sicherstellen, dass Kunst und Kultur in diesem Spektrum nicht vernachlässigt werden?

Ziel ist, Schritt für Schritt gute Lösungen für alle Bereiche anzubieten, Maßnahmen auf Bundes- und Landesebene, die sich ergänzen und nicht ausschließen. Wir sind in Oberösterreich aber bereits aktiv mit diversen Förderprogrammen und Stipendien – so bleiben bspw. Förderzusagen aufrecht, Jahresförderungen wurden zur Auszahlung vorgezogen, bereits angefallene Kosten für Projekte, die abgesagt werden müssen, können als förderfähig anerkannt werden. Darüber hinaus haben wir Maßnahmen für Kulturschaffende, die gar nichts vom Bund erhalten, gesetzt und das Budget für Kunstankäufe erhöht. Unsere Stipendien, die es das ganze Jahr über gibt, können natürlich gerade auch jetzt beantragt werden, dies gilt v.a. für die Bereiche Literatur, Bildende Kunst, Komposition und Wissenschaft. Bei allen Maßnahmen gibt es nicht eine Lösung, sondern wir müssen laufend beobachten, was notwendig ist, um die Vielfalt des künstlerischen und kulturellen Lebens zu stützen.

Neben den finanziellen Unterstützungen sind gerade im Bereich von Kunst und Kultur jene Regelungen entscheidend, die die Wiederaufnahme des Betrie-



Im Gespräch mit Landeshauptmann Stelzer

Foto: Land OÖ

bes ermöglichen. Wie sehen Sie die Situation?

Kunst und Kultur leben von der Begegnung. Auch wenn viele Kunst- und Kulturschaffende die Zeit des Lockdowns aktiv und kreativ genutzt haben, um neue Wege aufzutun, sich zu präsentieren; den direkten Kontakt zu den Menschen können Social Media und andere Präsentationsformen nicht ersetzen. Das ist wichtig, um im Gespräch zu bleiben und neue Zugänge zu schaffen. Und auch wenn viele Kultureinrichtungen seit wenigen Tagen für die Menschen wieder da sein können, ihnen – natürlich im vorgegebenen Rahmen – ein Programm bieten, für Inspiration sorgen, Horizonte erweitern, so geht das leider noch nicht in vollem Umfang, wie ich mir das eigentlich für Kultureinrichtungen wünsche. Was der Herbst bringt, kann zum jetzigen Zeitpunkt niemand sagen. Wir hoffen, dass es gelingt, in allen Einrichtungen wieder Betrieb aufnehmen zu können. Ich bin aber überzeugt, dass wir gemeinsam alle Herausforderungen gut meistern werden.

PAUSE FÜR UNSERE KON- ZERTSÄLE

Catrin Stepanek-Zavatti



DIE FERMATE (ITALIENISCH FER-
MARE ‚ANHALTEN‘) IST IN DER
MUSIK EIN RUHEZEICHEN IN FORM
EINER NACH UNTEN OFFENEN
PARABEL MIT PUNKT IN DER
MITTE ÜBER EINER NOTE ODER
PAUSE, DAS AUCH ALS AUSHALTE-
ZEICHEN VERWENDET WIRD,
INNEHALTEN IN DER BEWEGUNG
ANZEIGT (...). FRÜHERE BENEN-
NUNGEN DES ZEICHENS WAREN
„POINT D'ORGUE“ UND CORONA.

Corona ist das alles beherr-
schende Thema seit nun mehr
als zwei Monaten – dass die Corona
(italienisch: Krone) auch in der Mu-
sik ein Zeichen ist, dem sie sich auf-
grund des Virus nun selbst unter-
werfen muss, mutet schon paradox
an.

Denn wengleich sich Musikerinnen
und Musiker redlich mühen, ihre Mu-
sik aus dem eigenen Heim hinaus für
andere hörbar zu machen, sei es bei
Balkonkonzerten oder über mediale
Kanäle, bleibt ihnen doch eines ver-
wehrt – die spontane Interaktion mit
anderen Musizierenden, mit dem
Publikum und dem Raum. Unsere
Theater, Konzertsäle sind verwaist,
die Bühnen leer. Pause heißt es hier
auf noch nicht absehbare Zeit. Die
stille Pandemie (so bezeichnet, da
sich das Virus unbemerkt verbrei-
ten kann) sorgt für Stille, nicht nur
an Veranstaltungsorten. Diese wird
unterschiedlich wahrgenommen
– für die einen bedrohlich, für die
anderen (wohl auch weil finanziell
gesichert) als Chance, zur Ruhe zu
kommen, sich Fragen und in Frage
zu stellen, Neues entstehen zu las-
sen. „Die größte Offenbarung ist die
Stille“ wusste schon Laotse, der Be-
gründer des Taoismus.

Was aber offenbaren die stillen Kon-
zertsäle und was sagen sie uns mit
ihrem Schweigen? Sie, die sie konzi-
piert sind für die mögliche Stille, die
Abwesenheit störender Außenge-
räusche, die ein konzentriertes Hör-
erlebnis erst erlebbar macht?

Hören wir ihr stilles Rufen, dass ihre
Existenz mehr als berechtigt, ja not-
wendig ist, weil sie uns die besten
Bedingungen für dieses Erlebnis
bieten?

Wenn diese Ausnahmezeit ihr Ende
findet, wird sie uns und unsere Ge-
sellschaft nicht unverändert gelas-
sen haben. Ob Konzertsäle, Theater
und Bühnen im Schweigen versin-
ken oder zu neuem Leben erwa-
chen, hängt von Künstlern und Pu-
blikum gleichermaßen ab. Denn wie
Stille und Musik einander bedingen,
so auch Künstler und Publikum. Die
Krise hat klassische Musiker/innen
vermehrt in den virtuellen Raum ge-
bracht. Wie dieser von ihnen weiter-
hin genutzt wird und ob Web und
Konzertsaal in Zukunft konkurrieren
oder einander ergänzen, wird sich
zeigen. Eingefleischten Konzertge-
hern kann aber das Konzerterlebnis
nicht ersetzt werden; die Gründe
dafür sind vielfältig.

Jedes Konzert, jede Aufführung
folgt eigenen Regeln und wird we-
sentlich beeinflusst von der Wech-
selwirkung zwischen Protagonisten
und Publikum – demgemäß ist jede
Aufführung einzigartig und unwie-
derholbar. Raumklang und Atmo-
sphäre sind in der Regel schwer
bis gar nicht wiederzugeben; das
physische Erleben von Schallwel-
len und Energie der Musik ist nur
in direkter Begegnung mit den
Ausführenden spür- und erfahrbar.
Vielfach geschätzt wird auch, dass
ein „Entkommen“ kaum möglich ist
– wo sonst ein Knopfdruck genügt,
ist man im Konzert gezwungen, sich
mit dem Werk als Ganzem ausein-

anderzusetzen. Nicht zuletzt mün-
det ein Konzertbesuch oft in ein
gesellschaftliches Ereignis, das im
optimalen Fall Möglichkeiten zu ge-
meinsamer Reflexion des Erlebten
bietet.

Oberösterreich ist ein Land reich
an Kultur und an kulturellen Ver-
anstaltungen – hoffen wir, dass
dieser Shutdown dazu geführt hat,
dass nach seinem Ende das vielfäl-
tige Angebot des Landes vermehrt
wahrgenommen, geschätzt und ge-
nutzt wird!

*Mit seinem Klavierstück 4'33“, dessen drei
Sätze alle mit Tacet (Schweigen) überschrieben
sind revolutionierte der Komponist John Cage
1952 das Verhältnis von Musik und Stille.*



DER GEPROBTE FREIE FALL

Zeni Winter

THEATER TREIBGUT IST EINE LINZER IMPRO-FORMATION, die im Theater Phönix oftmals angeschwemmt wurde. Seit zwei Jahren gehört das Quintett fix zur heimischen Improtheater-Szene und bereichert diese mit Spielfreude und maximalem Einsatz beim Spielen.



Foto: Theater Treibgut

Improvisationstheater ist beliebt wie nie und das fördert auch immer wieder neue Improtheatergruppen zu Tage. Vor zwei Jahren formierten sich Christian Scharer, Karin Schmid, Birgit Schwamberger, Andreas Weiss und Wiff LaGrange am Piano zum Theater Treibgut. Seither sind sie Fixstarter in der Szene und erfreuen ihr Publikum mit stets neuen, lustigen, aber auch dramatischen Theatergeschichten von A wie Arztbesuch bis Z wie zwischenmenschliche Beziehungen. „Wir sind tiefgründig, dynamisch und ziemlich sprunghaft – kurzum mit allen Wassern gewaschen“ – so lautet die sympathische Selbstbeschreibung, die gleich mehrere, für Improspieler/innen essenzielle, Attribute beinhaltet. Doch man sollte noch mehr Talente mitbringen: „Achtsamkeit mit sich und seiner Umwelt, dem Lebensumfeld. Die Liebe zum Spiel, Liebe zum Improvisieren. Auch Mut ist eine Eigenschaft, die unerlässlich ist im Impro-Spiel, ebenso wichtig ist die Fähigkeit zuzuhören. Die Lie-

be zum Moment, das Einlassen auf immer neue Situationen, die Neugier, das „Geben“ und „Nehmen“ können – dann wird’s schön“, weiß Gründungsmitglied Christian Scharer, der zu den Urgesteinen der Linzer Improszene zählt. Es war rund um die Jahrtausendwende, als eine Schauspielkollegin Scharer fragte, ob er sich vorstellen könnte, Impro zu spielen, da sie eine Gruppe gründen wollte. „Der Anfang war schwierig, ein Ringen mit mir selbst, ein Weg der Zweifel. Im Laufe der Zeit habe ich erkannt, wie wertvoll diese Theaterform ist und bin bis heute glücklich damit.“ Der Anton-Bruckner-Uni-Absolvent kann sich heute gut und gerne Routinier in dieser Theaterform nennen, in der Spontaneität fast alles ist. Gibt es noch Hänger manchmal? „Meistens gelingen die Szenen, sind dramatisch, inhaltlich stimmig und obendrein noch amüsant oder ein kritisches Thema wohnt der Szene inne.“

Was die Routine in der Gruppe betrifft, so scheint auch hier die Improvisation auf der Bühne davon zu profitieren. „Einander vertrauen können, ist eine wunderbare Erfahrung; sich reinfallen lassen in den Moment und miteinander sein – nur sein. Vertrauen in eine Gruppe entsteht durch jahrelange gemeinsame Probenarbeit.“ Warum der Hype um Improtheater auch nach Jahren ungebrochen ist, erklärt Scharer so: „Weil es wie viele Theaterformen im Moment geschieht, ein Ereignis bleibt, zwischen den Spieler/innen

und dem Publikum. Die Vorstellung dieser Nicht-Inszenierung im Vorfeld ist für viele Theater-Besucher/innen immer wieder faszinierend.“ Es entstehe seines Erachtens auch eine stärkere Bindung ans Publikum, das ja auch durch Vorgaben ins Bühnengeschehen eingreifen oder dieses in eine gewisse Richtung lenken kann. „Es wird intimer und dadurch kräftiger, unmittelbarer als beim Regie-Theater. Beim Improvisationstheater müssen sich die Theaterliebhaber/innen nicht durch aufgepfropfte artifizielle Vorbauten kämpfen – bei uns ist alles pur!“

Training und Proben sind aber auch für Improspieler/innen obligatorisch, selbst wenn man sich nicht auf alles vorbereiten kann und mitunter mit dem Scheitern konfrontiert wird. „Beim freien Improvisieren gibt es keine geprobteten Szenen, keine vorgegebenen Texte. Wird Theatersport gespielt, sind die genauen Strukturen des jeweiligen Spiels einzuhalten, (z.B. „Liebe und Tod in einer Minute“, „Schicken“, „emotionale Achterbahn“, uvm.) Allerdings liebt es das Publikum zu sehen, wenn die Darsteller/innen um eine Szene lustvoll und mit Spielfreude kämpfen, auch wenn die Form der Szene letztlich nicht ganz erfüllt wird – was zählt ist maximaler Einsatz beim Spielen.“ Theater Treibgut kann hoffentlich bald wieder mit neuen Spielterminen an Land gehen.

Info: www.treibgut.live

MUSIK FÜR ALLE LEBENSLAGEN

Zeni Winter

DAS LINZER POP-TRIO ANNA KATT hat mit dem dritten Album „Skymning“ (schwedisch für Abenddämmerung) einen großen Erfolg gelandet. Leider musste die geplante Tour ausfallen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben...

Wer diesen Vorteil des Homeoffice-Daseins bislang nicht genutzt hat, ist selbst schuld: Endlich so laut und oft die Lieblings-Bands hören, wie man will. Ohne Nase-rümpfen des Schreibtisch-Gegenübers, weil zu laut; ohne Kopfhörer, die den Sound verzerren und dann lässt es sich im Homeoffice auch noch ausgezeichnet und völlig hemmungslos mitsingen! Ein idealer Pre-Corona, Corona und sicher auch Post-Corona Soundtrack ist „Skymning“ von Anna Katt. Es ist die bisher dritte Platte der Linzer Band rundum die schwedische Sängerin Kristina Lindberg. Waren die vorigen Alben noch von melancholischen Balladen geprägt, ist diesmal zumindest musikalisch gesehen, eine fröhlichere Grundstimmung angesagt. Generell ist dieses Album anders als die anderen. Das beginnt schon bei der Anzahl der auf Schwedisch gesungenen Nummern, die diesmal ein Drittel auf der Playlist ausmachen. In allen zwölf Tracks steht wie gewohnt Kristina Lindbergs einzigartige Stimme im Mittelpunkt. Betörend und einladend schmiegt sich jede Silbe – egal ob Englisch oder Schwedisch – sanft in die Gehörgänge.

Wie die farbenfrohen Lichtwechsel am schwedischen Abendhimmel, auf die sich der Titel „Skymning“ bezieht, offenbart das Album ein Kaleidoskop an Stimmungen. Selbst die Instrumentalisierung ist „bunter“ geworden. Das Trio um Kristina Lindberg (Gesang, Percussion), Stefan

Lindberg (Gitarre, Vocals) und Manuel Mitterhuber (Gitarre, Vocals) hat für einige Stücke Gastmusiker/innen (Cello, Trompete, Klavier) eingeladen und dadurch dem bislang sehr reduzierten Sound eine weitere Dimension hinzugefügt.

Gleich geblieben ist die Ernsthaftigkeit und Poesie im Songwriting. Hier gibt es keine Banalität und Beliebigkeit. Denn was durch die poppigen-Instrumentals leichtfüßig und ohrwurmverdächtig daherkommt, hat es beim Genauen Hinhören in sich. In den Songs wurden konkrete Themen und Probleme subtil verarbeitet, sodass die Interpretationshöhe stets bei den Zuhörer/innen liegt. „Alle schwedischen Songs sind thematisch auch im Norden zuhause. Es sind intensive Themen wie Tod, Abschiednehmen oder Burnout, die sehr stark mit Personen aus meiner Heimat verbunden sind – damit habe ich das Gefühl, der Sprache gerechter zu werden“, lässt die Sängerin tief blicken.

Damit das Album keine schwere Kost wird, wechseln sich die melancholisch-tragischen Songs geschmeidig mit abstrakteren, verspielteren Zugängen ab.

Dass die Band in der Yoga-Szene sehr beliebt ist, lässt sich auch in manchen Liedern auf dem neuen Album nicht leugnen. „Ich bin auch Yoga-Lehrerin und in meinen Einheiten verbinde ich gerne die beiden Ele-



Trio Anna Katt: Stefan Lindberg, Kristina Lindberg und Manuel Mitterhuber

Foto: Robert Jusipovic

mente Yoga und Musik – immer wieder singe ich in den Stunden oder gestalte fließende Übungen zu Anna Katt Songs. Mein Yoga Ausbilder Young Ho Kim mochte meine Stimme und motivierte mich das Anna Katt Projekt zu intensivieren.“

Die geplante Tour mit dem neuen Album musste aufgrund der aktuellen Ereignisse auf unbestimmte Zeit verschoben werden, aber sobald es wieder möglich ist, Konzerte zu spielen, werden Anna Katt das tun. „Die Zuhörer/innen mit eigenen Songs zu fangen ist wunderschön. Vor allem die kleinen, intimen Konzerte bewegen mich – wenn es im Raum so richtig knistert und das Publikum unglaublich aufmerksam ist. Auch die Interaktion zwischen uns auf der Bühne ist sehr speziell – es entsteht immer etwas Neues und schafft eine starke Verbundenheit.“

(PS und wenn Sie jetzt schon wieder im Büro sitzen ist das auch kein Problem. Ihre Kolleg/innen werden „Skymning“ von Anna Katt lieben!)

DER BLICK VON INNEN

Gerald Polzer

NACH DEM SHUTDOWN ÖFFNET das Museum Angerlehner am 1. Juli wieder seine Pforte und ein beeindruckender Ausstellungsreigen wird bis Ende September das kulturhungrige Publikum erfreuen: Im Museum finden mit Julia Pointner, Therese Eisenmann und Anna Maria Brandstätter drei Persönlichkeiten zusammen – verschieden im Arbeitsstil, doch wirkmächtig und von subtiler Kraft.



Therese Eisenmann Foto: Polzer

In der Halle werden faszinierende Stücke der Webkunst präsentiert. Jutta Pointner ist seit 40 Jahren diesem Metier treu: Die Arbeiten verstehen sich als Retrospektive eines Schaffens, das innere Prozesse in feine Fäden übersetzt und farbenschöne Geschichten aus Stoff erzählt. Der Webstuhl ist Werkzeug, um Landschaften der Seele zu erzeugen, Jutta Pointners Phantasie Faden für Faden zu entwickeln. Traum, Frau-Sein, Trauer, Natur, mystische Kräfte, all das wird zum Thema, einmal in prallen Farben, dann wieder grauschattiert. Abstrakt oder figurativ sind keine Parameter, sondern Wechselspiel texti-

ler Meisterstücke, aus feinen Linien formen sich Gesamtbilder von dreidimensionaler Tiefe. Jeder Teppich versteht sich als eigene Geschichte, wie das Leben gewoben aus unzähligen Fasern des Seins.

Den ersten Stock teilen sich zwei Meisterinnen des feinen Strichs: Therese Eisenmann erzeugt „Stille Räume“, Anna Maria Brandstätter lässt „Jahreszeiten“ erblühen und verwelken. Beide bestechen durch akribischen Arbeitsstil und feinziselierte Werke, wo Schritt für Schritt, in mehreren Schichten, Motive auftauchen und den Betrachter direkt ins Bild ziehen. Eisenmanns Stahlgravuren entwerfen eine schwarz-weiße Welt, deren Lebendigkeit greifbar ist. Ob ein herabstürzender Fluss, eine Raubkatze im Sprung oder rätselhaft Selbstporträts – Therese Eisenmann zielt mit ihren Bildern stets auf das Verborgene, Geheimnisvolle jenseits des ersten, flüchtigen Blicks.

Anna Maria Brandstätter geht mit Feder und Tusche ans Werk und „zeichnet die weiße Oberfläche weg“, wie sie es selbst beschreibt. Die Feder schafft, Strich für Strich, eigene Bildwelten, aus dem glatten Nichts entstehen Formen und Schichten, die sich entwickeln, den „Jahreszeiten“ gleich. Brandstätter lässt den ewigen Kreislauf der Natur durch ihre Hand plastisch werden, die Bilder sind quasi Zeugen der täglichen Veränderung draußen vor der Tür.

Komplettiert wird die hochkarätige Werkschau von einer vierten Frau: Brigitte Mikl-Bruckner zeigt im Salon „Lyrische Momente“, auf Papier gehauchte Impressionen, die innere Projektionen tatsächlicher Landschaften widerspiegeln. Frauenpower pur ist bis in den Herbst im Museum Angerlehner angesagt: Eine einzigartige Möglichkeit, vier Künstlerinnen in weiten, luftigen Räumen zu betrachten... in Zeiten wie diesen ein zusätzlicher Benefit!!

Info:

Ausstellung Pointner/Eisenmann/Brandstätter ab 1. Juli bis Ende September 2020. Museum Angerlehner: Ascheter Straße 54, 4600 Thalheim bei Wels, Tel.: 07242 224422 0, office@museum-angerlehner.at, www.museum-angerlehner.at Geöffnet Do, Fr 14-19 Uhr, Sa, So 10-18 Uhr.



Anna Maria Brandstätter Foto: Polzer

KUNST KOMMT ZU DEN MENSCHEN

Gerald Polzer

DIE PANDEMIE HAT UNSER ALLER LEBEN UMGEKREMPelt, besonders die Kunst leidet enorm unter den veränderten Bedingungen. Diversifizierung ist angesagt und die Künstlerin Antonia Riederer bietet gleich an drei Orten die Möglichkeit, Kunstwerke zu betrachten. Mit ihrer „ARTBOX kunstraum“, Atelierbesuchen und einem Kunstsalon gemeinsam mit Marie Ruprecht und Gabriele Kutschera im Juni versucht sie, den Widrigkeiten der Umstände zu trotzen.



Arbeiten von Antonia Riederer und die Künstlerin vor ihrer „ARTBOX“.

Fotos (2): Polzer

Waizenkirchen hat einen schmucken, neugestalteten Marktplatz und mittendrin an der Nummer 17 öffnet sich in einem Schaufenster die Welt der bildenden Kunst: Die Malerin Antonia Riederer hat hier die „ARTBOX kunstraum“ als öffentlichen Ausstellungspunkt kreiert. Sie bestückt diesen regelmäßig mit neuen Werken und Menschen haben somit die Möglichkeit „en passant“ Kunst auf hohem Niveau zu genießen. Wer mehr erfahren will, kann die Malerin nach Voranmeldung im Atelier besuchen, wo den Besucher ein mächtiges Oeuvre Riederers erwartet. Ihre Bilder sind von großer kompositorischer Kraft, die durch flächige Formen und kräftige Farben bestechen. Klare Konturen sind die verbindenden Elemente der gestalterischen Übersetzung. Figuren und Köpfe faszinieren in ihrer Bildsprache, Riederers Landschaften sind geprägt durch intensive Stimmung. Die Künstlerin



transformiert ihre Umwelt durch Gestaltung des Elementaren und strebt damit eine ureigene Darstellung des Erlebens und Empfindens an.

Um Künstlerinnen sichtbarer zu machen, hat

sie zusammen mit ihrer kongenialen Partnerin Marie Ruprecht 2018 den „Kunstsalon“ aus der Taufe gehoben, der als „fliegende Galerie“ an besonderen Orten konzipiert ist. Im heurigen Juni ist diese Idee unter dem Titel „Alle Zeit der Welt“ in der Galerie Schloss Lamberg zu Gast. Riederer wird mit Ruprecht und der Gastkünstlerin Gabriele Kutschera die einzigartigen Räumlichkeiten des Schlosses bespielen. Bezugnehmend auf die Relativität der Zeit, das Phänomen der Dehnung, Straffung und das menschliche Empfinden der zeitlichen Ordnung

entwerfen die Künstlerinnen ihre Vorstellung der vierten Dimension. Riederers kräftige Farbkompositionen und Ruprechts feinziselierte Tuscharbeiten sind die Beiträge der beiden Kuratorinnen, die in ihrer Gegensätzlichkeit hervorragend harmonieren. Als Gast zeigt Gabriele Kutschera eine famose „Lanzenwiese“ – geschmiedete Stahlstelen erinnern an Uhrzeiger und weisen den Weg der Zeit.

Ganz wichtig: Vernissage gibt es leider keine, dafür am Freitag, den 12. Juni von 11 bis 18 Uhr

Künstlerinnen-Gespräche. Bei diesem Termin ist eine Anmeldung notwendig, Ort und Werke sind jedoch jede Mühe wert.

Ihre Bilder sind von großer kompositorischer Kraft,...

Info:

Atelier: Antonia Riederer, Schöffling 12, 4731 Prambachkirchen, 0664/5906100, www.antoniariederer.at, antonia.riederer@aon.at
Kunstsalon: Ruprecht/Riederer/Kutschera „Alle Zeit der Welt“ im Kunstverein Steyr, Schloss Lamberg, Blumauergasse 4, 4400 Steyr von 5. bis 28. Juni 2020, Do. bis So. 10 – 12 und 14 – 17 Uhr.

BIS DANN... IM MUSEUM!

Zum 3. Mal startet der Hochschullehrgang Kulturvermittlung *Michaela Ogris-Grininger*

MUSEEN SIND WIE BÜCHER in die man hineingehen kann. Oft sind sie Kunstbände und Sachbücher, häufig Romane. Denn in Museen werden Themen aller Art aufbereitet. Zahlen, Daten, Fakten spielen dabei Nebenrollen, die Geschichten stehen im Vordergrund. Und natürlich – die Besucher/innen.

Das so ein Besuch in einem Museum schon seit den letzten zehn bis fünfzehn Jahren mehr als ein Durchgehen und Schauen ist, das wissen eigentlich eh schon die meisten. Aber manchmal gibt es trotzdem noch ein bisschen „Berührungsangst“. Genau da knüpfen die Kulturvermittler/innen an – sie nehmen an der Hand und bereiten die Inhalte der Ausstellungen und Sammlungen so auf, dass ein quasi analoges Infotainment entstehen kann.

Wissenserweiterung und Kulturkontakt aktiv also. Denn die kommunikative Einbahnstraße ist heute nicht mehr zeitgemäß. Das Museum ist und kann mehr. Es ist „ein Ort des Entdeckens, des Dialogs und der kritischen Auseinandersetzung mit aktuellen Fragestellungen“, so Mag. Dr. Klaus Landa, Geschäftsführer des Verbundes Oberösterreichischer Museen und gemeinsam mit Mag. Sandra Malez und Dr.ⁱⁿ Nina Brlica Leiter

... ein Ort des Entdeckens...

des Lehrgangs Kulturvermittlung der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Einen wichtigen Teil der Ausbildung bildet die Methodenvielfalt der Kulturvermittlung. Dabei geht es darum, den Besucher/innen möglichst vielfältige und individuelle Zugänge zu einer Ausstellung, zu Exponaten zu ermöglichen.

Umfassende, (fast) einzigartige Ausbildung in Österreich. Differenzierung ist also auch in diesem Bereich das Schlagwort. Jede/r geht schließlich mit anderen Erwartungen, mit anderem Vorwissen, mit anderen Zielen ins Museum und genau dies soll auch bedient werden. Wichtig sei deshalb, dass die Kulturvermittler/innen spüren, wo die Bedürfnisse einer Gruppe liegen, so Landa. Ein Standardprogramm mit Standardtext ist nicht mehr gewünscht. Vielmehr soll Lust auf Entdeckung gemacht werden. Die Besucher/innen sollen ermuntert werden, sich einzubringen, im Optimalfall aus ihrem Erfahrungsschatz berichten und so die Ausstellungserfahrung um ihr Wissen in diesem Moment zu erweitern.

Logisch, dass all dies nur möglich ist, wenn die Kulturvermittler/innen umfassend geschult sind. Der Lehrgang Kulturvermittlung, der in diesem Herbst zum dritten Mal startet, deckt all diese Bereiche (und noch mehr) ab. Er stellt im Übrigen eine der wenigen umfassenden Ausbildungen im Bereich der Kulturvermittlung in Österreich dar und zeichnet sich durch hohe Praxisanteile mit Exkursionen in Museen in Oberösterreich und Österreich aus. Neben einer fundierten Ausbildung im Fachbereich Kulturvermittlung bietet er



Lebendige Kulturvermittlung ist Wissenserwerb für Jung und Alt. Foto: Oö. Landesmuseum, A. Rößl

auch die Möglichkeit eines Blickes hinter die Museumskulissen. Die fünf Museumssäulen – Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln – studieren die Teilnehmer/innen in den jeweiligen Institutionen und bekommen dadurch nicht nur das Rüstzeug für eine professionelle Kulturvermittlung, sondern auch einen Einblick in die museale Welt. Weitere Themen des Lehrgangs sind Projektmanagement, Marketing, Kulturtourismus sowie das grundlegende Kennenlernen von Kultur- und Handwerks-techniken.

Die oberösterreichischen Museen verzeichneten übrigens bei der letzten Zählung circa eine Million Besucher/innen!

Nähere Infos:

www.phdl.at/studium/weiterbildung/hochschullehrgaenge
www.oemuseen.at/infos-fuer-museen/weiterbildung/kulturvermittlung

VON ZUFLIEGENDEN IDEEN...

...einem nicht vorhandenen Masterplan und ökonomischem Pragmatismus: Markus Kaiser-Mühlecker, ein Porträt *Michaela Ogris-Grininger*

NACH EIGENEN ANGABEN HÄTTE MARKUS KAISER-MÜHLECKER auch Musiker werden können. Vielleicht ebenso Techniker. Oder Unternehmer. Ach ja, das ist er ja eh. Nur halt eben in der Filmbranche. Und wenn Kreativität und Wirtschaft zusammenkommen, dann gibt es meist ein gutes Ergebnis. Seit 15 Jahren besteht nun seine Filmfirma KM Film.

1979 ist Markus Kaiser-Mühlecker in Eberstallzell geboren, in eine musische Familie hinein. Bis heute spielt er Gitarre, früher auch in einer Band. Nach der HLW in Steyr hat sich der nun 41-Jährige zuerst in Wien der Soziologie verschrieben, anschließend

Die Neugierde ist mein ganz großer Antrieb.

der MultiMediaArt an der FH in Salzburg. Bereits sein erster FH-Film-Auftrag „Von Haider zu Hader“ hat es in den ORF geschafft. Seine zweite Arbeit „Echte Bauern“ – mit dem Soziologen Roland Girtler – ebenso. Markus Kaiser-Mühleckers große Leidenschaft gilt dem Genre Dokumentarfilm. Er ist sein ganz persönliches Mittel, im Leben mehr zu sehen als die eigene Welt. „Die Neugierde ist mein ganz großer Antrieb. Durch meine Arbeit habe ich die Möglichkeit, für eine gewisse Zeit in mir vollkommen fremde Universen einzutauchen.“

Über 300 Filme, Spots, Animationen für Social Media, Web, TV, Kino und Events hat er bereits produziert. „Einen Masterplan hab ich aber nie gehabt“, sagt der erfolgreiche Filmemacher rückblickend. Es ist wohl auch der „gesunde“ Zugang zu wirtschaftlichen Überlegungen, der KM erfolgreich werden ließ. Und seine Hartnäckigkeit, sein Durchhaltevermögen, seine Geduld. „Gerade Dokumentarfilme

sind schwer unterzubringen. Selbst etablierte Regisseure verdienen oft wenig. Da bekommt der Tonassistent oft mehr als der Regisseur und Produzent selbst. Sendeplätze gibt es außerdem auch kaum für den Dok-Film.“

Nicht unwesentlich ist auch das Thema Netzwerk. Um einen Film auf die Beine zu stellen, braucht es schließlich ein ganzes Team. Da ist es immer gut, wenn man jemanden kennt, der jemanden kennt. Nicht nur aber auch deshalb hat sich Markus Kaiser-Mühlecker in den Räumlichkeiten der Tabakfabrik eingemietet. „Ich mag diese campusartige Stimmung, die dort herrscht. Da ergeben sich zu Mittag am thailändischen Snackstand mit Leuten Gespräche, die sich sonst nicht treffen würden. Das ist ein wirklicher Mehrwert. Solche Co-Working Spaces bräuchte es auch am Land in kleinen Orten. Das würde die Orte reanimieren, unternehmerisch vernetzen und ist ökologisch sinnvoll.“

Vor drei Jahren hat der Oberösterreich sein Elternhaus in Kematen an der Krems übernommen. Es ist neben der Tabakfabrik sein zweiter Hauptarbeitsplatz. Seit seiner Arbeit an dem 2019 erschienenen Dokumentarfilm „Atomlos durch die Macht“ spart MKM für eine PV-An-



Markus Kaiser-Mühlecker mit dem Schauspieler Terence Hill. Foto: KM Film

lage, auch die Öl-Heizung im Haus möchte er ersetzen. „Wie wichtig die Energiewende ist, ist mir erst durch die Arbeit an „Atomlos durch die Macht“ so richtig bewusst geworden. Aber so soll es ja auch sein: Filme sollen Denkanstöße liefern.“

Und genau das sind auch die Highlights der letzten 15 Jahre für den Filmemacher: „Wenn ich das Publikum mit meinen Filmen erreichen kann, dann ist das ein Höhenflug. Und natürlich wenns Geschäft guat rennt.“ Die Ideen für seine Filme fliegen Markus Kaiser-Mühlecker meist übrigens einfach so zu. Welche Idee derzeit auf die Landebahn zusteuert, weiß der sympathische Große mit der Kamera selbst noch nicht.

Nähere Infos:

<http://www.kmfilm.at>

WIRST DU EINMAL WUNDER VOLLBRINGEN?

Die Illustratorin Leonora Leitl im Porträt

Katharina Grüner

ZEICHNEN UND SCHREIBEN ALS BERUF? Viele stellen sich das recht schön vor. Doch Leonora Leitl, die mit ihrer Familie im Mühlviertel zu Hause ist, sieht es etwas differenzierter: „Es ist leider ganz und gar nicht einfach, davon leben zu können“, sagt die Autorin und Illustratorin. Doch sie scheint es immer wieder zu schaffen.

Ihre Kinderbücher tragen Titel wie „Susi Schimmel“, „Mama und das schwarze Loch“ (beide Tyrolia Verlag) oder „Das Glück ist ein Vogerl“ (Picus). Sie bekam schon mehrere Auszeichnungen, auch ihr neues Buch „Einmal wirst du...“ (Tyrolia) erhält heuer den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis. Bei diesem folgt Leitl einem besonderen Erzählkonzept. In Zeichnungen eingebettet, werden Fragen gestellt, etwa „Ist es besser, dünn oder dick zu sein?“ oder „Wirst du einmal Wunder vollbringen?“. Lesen führt zu Diskussionen: „Mein Wunsch ist, dass sich durch die Fragen lustige vielleicht auch tief sinnige Gespräche entwickeln“, sagt Leitl im Interview mit dem OÖ Kulturbericht.

Ihre Kinderbücher entstehen sozusagen in einem Guss?

Ja, ich schreibe die Texte selber, ich illustriere meine Bücher und manchmal auch andere, übernehme also Auftragsarbeiten. Ich muss beim Geldverdienen immer kreativ sein.

Wie viele Bücher illustrieren Sie im Jahr? Und ist es wichtig, einen eigenen Stil zu haben?

Meistens illustriere ich ein bis zwei Bücher. Wenn man viel zeichnet, entsteht der eigene Stil ganz von selbst. Dieser ist wichtig, um möglichst unverwechselbar zu sein.



Leonora Leitl

Foto: Julia Hoffer

Wie würden Sie Ihren Stil beschreiben?

Ich frage mich, was mir als Kind gefallen hätte und so zeichne ich dann. Mir ist wichtig, dass meine Illustrationen nicht kitschig, süßlich oder lieblich, sondern auch künstlerisch anspruchsvoll sind.

Wie finden Sie Ihre Themen?

Ich halte meine Augen und Ohren offen. Wenn ich etwas Interessantes höre oder sehe, schreibe ich es sofort in mein Notizheft oder ich mache ein Foto. Die besten Ideen

habe ich beim Spaziergehen. Aber zu meinem Buch „Susi Schimmel“, in dem es um Schimmelpilze geht, inspirierten mich die vergammelten Brotreste in den Jausenboxen meiner Kinder.

Ihr neues Buch „Einmal wirst du...“ stößt lieber Diskussionen an.

Ja, wenn die Kinder und Mama oder Papa, Oma oder Opa das Buch gemeinsam lesen, sollen sich lustige, vielleicht auch tief sinnige Gespräche entwickeln. Bei diesem Buch ist es auch wichtig, die Bilder genau zu studieren. Es sind viele Denkanstöße darin versteckt.

Woran arbeiten Sie jetzt gerade? Geben Sie uns das Thema preis?

Ich habe mir ein Buch für Kinder ab 12 Jahren vorgenommen. Es handelt in der NS-Zeit. Als Vorlage dienen mir die Kindheitserinnerungen meines Großvaters.



Fotos(5): Wandl



UNTERM REGENBOGEN

Kinderkunst in Zeiten von Corona: Das junge Publikum hat die letzten Wochen daheim verbracht, denn überhaupt kein Kulturprogramm war außer Haus möglich. Aus dieser Situation heraus sprudelte es in den eigenen vier Wänden nur so vor Kreativität. Im großen Stil wurde gebastelt, gemalt, gezeichnet und unzählige Kunstwerke sind entstanden. Nach außen sichtbar für diese neue Quelle der Kreativität war vielerorts das Motiv des Regenbogens. Als universales Zeichen der Hoffnung, das Mut machen soll und Freude verbreiten, war es besonders an Schulen und Kindergärten zu sehen. Hier ein kleines Spektrum der künstlerischen Möglichkeiten.

literatur



AUFBRUCH

Auf dem Weg zu ihrem Psychotherapeuten folgt Fanni einem spontanen Impuls und fährt an der Autobahnabfahrt vorbei. Sie steuert die Almhütte im Pinzgau an, in der sie die Sommer ihrer Jugend verbracht und mit Ernst ihre erste Liebe getroffen hat. Ins Einfamilienhaus in der Landgemeinde, in dem sie mit ihrem Mann Bernhard ihr Leben verbracht hat, wird sie nicht wieder zurückkehren.

Karin Peschka beschreibt den Ausbruch einer knapp 60-Jährigen aus ihrem Alltag – aus Norm, Ordnung und Routine. Fanni wird auch in ihrer Almhütte nicht zur Ruhe kommen. Sie folgt ihrem inneren Antrieb, reist nach Wien, Frankreich, Kroatien und Budapest. Trifft ungewöhnliche Menschen, wie Marek, Berlin, Velten und die Ohnezweifels. Und versammelt diese in ihrem Klub

Accursia, „einer divers ausgerichteten Wohngemeinschaft“ auf ihrer Alm. Mit diesem Begriff bezeichnet Fanni Dinge, die es immer noch gibt, obwohl sie nicht mehr wirklich gebraucht werden. Wie Postkarten, beispielsweise.

Das alles könnte nun höchst sentimental werden. So missbilligen ihre erwachsenen Kinder Fannis Entscheidung und brechen den Kontakt ab. Das „graue Fräulein“, das Fannis geplanten Besuch beim Therapeuten ausgelöst hat, wird sie immer wieder heimsuchen. Anders ist nur jetzt der Rahmen: Im von sozialen Normen geprägten (Ehe-)Leben in der Landgemeinde wurde es als selbstverständlich erachtet, dass Fanni das Problem selbst löst. Nun hat sie Menschen gefunden, die sie nicht bewerten und ihr helfen, durch die grauen Tagen zu kommen.

Auch durch ihren spritzigen und sprachwitzigen Stil lässt Peschka hier keinerlei Schwermut aufkommen. So entsteht ein temporeiches Roadmovie über eine Neuorientierung und vielschichtige Portraits von Menschen, die den Mut haben, ihre eigenen Wege zu gehen.

Barbara Krennmayr

Karin Peschka:
Putzt euch, tanzt, lacht,
Otto Müller Verlag, 2019



ZWISCHEN-MENSCHLICHES

In den Gedichten, Haikus und kurzen Prosatexten des 2019 erschienenen Bandes „dieses andere glück“ tummeln sich Sprachspielereien, die es sich lohnt, zu lesen und vielleicht auch zu notieren. Da wird die Fassung bewahrt, mit einem Schild am Herzen, auf dem „nüchtern“ steht, da legen Jahre Netze über Gesichter während Erinnerungen in kleine Stücke geschnitten werden und Zeit vom Himmel geschüttet wird. Da wird also auf poetische Art und Weise auf den Punkt gebracht.

Die in Linz, Steyr, Rohrbach und Saaldorf beheimatete Juta Tanzer beschreibt das Zwischenmenschliche, das Private, das Intime. In „Sehnsuchtsfalle“ drehen sich etwa die Gedanken einer Ich-Erzählerin um eine gescheiterte Liebe, von „lebenserhellenden kummervermeidungsstrategien“ ist hier die Rede. Auch das Älterwerden („die welt verliert an schärfe, der blick nach innen bedarf keiner brille“) und das Thema Trauer und Verlust vermag die Autorin treffend schön zu umschreiben.

Michaela Ogris-Grininger

Juta Tanzer:
dieses andere glück,
AROVELL Verlag, 2019



UNKINDLICHE KINDHEIT

Ein kleines Dorf an einem unbestimmten Ort. 28 Häuser, eine Schule mit himmelblauem Schultor und Kastanienbaum am Hof. Ein Rathaus, eine Kirche. Doch von den Häusern sind nur rund die Hälfte bewohnt. Die Erwachsenen haben auf der Suche nach Arbeit und Perspektive nach und nach das Dorf verlassen. Auch der Arzt, der Bäcker und der Lehrer sind schon lange weg. Zurückgeblieben sind die 19 Kinder mit ihren Großeltern und dem Bürgermeister. Ihre Eltern sind teils schon so lange fort, dass die Erinnerung an sie verblasst. Diese schicken Geld, Pakete und Briefe, in denen sie eine bessere, gemeinsame Zukunft versprechen. Doch um das Geld gibt

es bald nichts mehr zu kaufen. Die Schule ist schon lange geschlossen. Auf sich allein gestellt, streifen die Kinder durch den Ort und versorgen sich, ihre Großeltern und die verbliebenen Tiere. Sie bilden ihre eigenen Regeln, deren Nicht-Einhaltung sie auf ihre Weise sanktionieren.

Lucia Leidenfrost zeichnet ein nüchternes Bild einer ganz und gar nicht idyllischen Kindheit im Dorf. Durch ihren Stil schafft sie Distanz. Selbst tragische Ereignisse werden sachlich und weitgehend wertfrei geschildert. Die Kinder bleiben bis auf wenige Ausnahmen eine amorphe Gruppe, zu denen kein emotionaler Bezug hergestellt werden kann: „Wir sind ein Körper geworden. (...) Wir waren eine Katze, die um die Häuser schleicht, wir mussten uns kaum mit Handzeichen verständigen.“

Ohne Umschweife holt Leidenfrost ihre Leserinnen und Leser gleich von Beginn weg mitten ins Geschehen. Die intensiven Schilderungen sorgen für Bilder, die sich ins Gedächtnis einprägen. Die raschen Wechsel der Erzählperspektiven schaffen ein vielseitiges Bild, werfen aber auch Zweifel und Fragen auf. Ein irritierendes, einprägsames, nachdenklich machendes Leseerlebnis.

Barbara Krennmayr

Lucia Leidenfrost:
Wir verlassenenen Kinder,
Kremayr & Scheriau, 2020



BIOTOPE

„Etwas Besseres habe ich noch nie getan; sich vom Samen eines Mannes befruchten zu lassen, war ihre größte bisherige Errungenschaft als Tochter.“

Opernsängerin Iris Schiffer steht kurz vor dem großen Durchbruch. An der Metropolitan Oper soll sie den Cherubino in Mozarts „La nozze de Figaro“ singen, bei den Salzburger Festwochen die Sophie in „Sophies Choice“. Doch jetzt ist sie schwanger. Entweder von ihrer Affäre Ludwig, dem krawattenträgenden, verheirateten Familienvater, der nicht vor hat, seine Frau zu verlassen, aber Iris verehrt. Oder von ihrem Lebensgefährten Sergio, dem ihr treu ergebenen Opernstar. Wer von beiden der Vater ist? Iris weiß es nicht. Will es nicht wissen. Alles was zählt ist das Kind. Und sie selbst. Und die Zeit mit Ludwig.

Kind und Karriere? Ist beides möglich und wenn ja, wie? Geht Frau daran zu Grunde? Oder macht es sie nur noch stärker? Ungerecht ist vor allem eines: Mit 39 zählt Iris schon fast zu den Alten, während Mann ab da erst richtig interessant wird – auch in der Opernwelt.

Mit „Cherubino“ liefert die studierte Biologin Andrea Grill einen Roman, der in die Seele einer Frau mit einer funkelnden Profession blicken lässt. Die Opernwelt und die Schwangerschaft als eigene Biotope mit eigenen Regeln. Kann Iris darin bestehen?

Michaela Ogris-Grininger

Andrea Grill:
Cherubino,
Zsolnay, 2019

NEUE WEGE DER KULTUR

KULTUR IN ZEITEN DER CORONA-PANDEMIE HAT VIELE GESICHTER, UND FINDET ANDERE WEGE, SICH ZU ZEIGEN. WAS IST ALLES ZU SEHEN, ZU HÖREN UND ZU ERLEBEN IN OÖ? WEGE, DAMIT KULTUR AUS DER SITUATION HERAUS STATTFINDEN KANN UND VIELE INITIATIVEN FÜR DAS KULTURPUBLIKUM SIND ENTSTANDEN. EINIGE BEISPIELE DAFÜR FINDEN SIE AUF DIESEN SEITEN.



Foto: Peter Weissböck

„ART BEHIND CLOSED DOORS“

Kunstschaffen sichtbar zu machen ist das Ziel der Facebook-Gruppe „Art behind closed doors“, die von Georgina Krausz (Bild) gegründet wurde. „Es war ein Experiment, ohne viel versprechen zu wollen“, erzählt sie. „Wenn die Türen der Ausstellungsräumlichkeiten geschlossen bleiben, was dann? Wie kann die bildende Kunst jetzt hinaus?“, das waren die Fragen, die sie sich gestellt hat. Ihre Antwort: die Facebook-Gruppe. Die „feine, kleine, stetig wachsende Gruppe“ hat zur Zeit ca. 150 Mitglieder, 110 davon aktive Kunstschaffende, der Rest „Art Friends“, die eingeladen sind, die Vielfalt künstlerischen Schaffens kennenzulernen.

Info: www.gina-krausz.com



Posthof-Homesessions Folge 1: Folkshilfe

Foto: Ingo Pertramer

WOHNZIMMERSESSIONS

Ob hautnah unter dem Motto „BRUCKNERZHAUS“ an der Orgel im Großen Saal im Brucknerhaus, als intime „Posthof-Homesession“ aus dem Wohnzimmer oder verpackt im funkensprühenden „Kuddelmuddel-TV“: In einer Zeit der leeren Säle richtet die Linzer Veranstaltungsgesellschaft LIVA im Auftrag der Stadt Linz online ihre Scheinwerfer auf heimische Künstler/innen. Den ganzen Monat Juni über werden die digitalen Kanäle zur Übergangsbühne für kreatives Schaffen und lustvolles Zusehen.

Mehr dazu unter: *BRUCKNERZHAUS*, *Posthof-Homesessions* & *Kuddelmuddel-TV* - wöchentlich neu auf www.brucknerhaus.at, www.posthof.at und www.kuddelmuddel.at



Foto: Adelheid Rumetshofer

FENSTER-AUSSTELLUNGEN

Die Kunstszene in Oberösterreich ist auch in diesen Zeiten sehr aktiv, und findet auf vielen möglichen Wegen in die Öffentlichkeit. Eine Form der krisenbedingten Präsentation wurde von der Linzer Künstlerin Adelheid Rumetshofer ins Leben gerufen: Die Fensterausstellungen. Spaziergänger/innen entdecken an den Fenstern der Wohnorte und Ateliers von Künstler/innen zeitgenössische Kunst. Viele Künstlerinnen und Künstler sind dem Vorbild von Adelheid Rumetshofer gefolgt.

Mehr zu sehen unter: *#Fensterausstellung*, *#windowexhibition*, www.adelheidrumetshofer.at



Theater Babelart

Foto: Babelart

STUDIO 17

Künstler/innen aus der Stadt Wels und ihrer Umgebung versorgen bis Ende Juli aus dem „Studio 17“ das kulturhungrige Publikum online mit Live-Auftritten. Dabei handelt es sich um Livestreams mit Künstlergagen, die die Stadt Wels übernimmt. Jeden Donnerstag um 17 Uhr - für das Publikum gratis - live auf Sendung ist von unterschiedlichsten Konzerten über Erzähl- bis hin zum Figurentheater nahezu alles vertreten.

Info: Die Auftritte erfolgen via www.dorftv.at als Livestream, eine Verlinkung gibt es auch unter www.wels.gv.at



Foto: Robert Oltag

„CORONA DIARY“

42 Arbeiten (Tafelbilder, Fotos, Kunstverbilder, etc.), entstanden zwischen 16. März und 1. Mai - so hat Robert Oltag die Zeit des Lockdowns im wahrsten Sinn des Wortes „bearbeitet“. Veröffentlicht sind alle Arbeiten auf Facebook, ein grafisch-malerisches Tagebuch, das in der Isolation entstanden ist. „Anregung war schon die Isolation in einer Pandemie - ich hätte nie geglaubt, dass so etwas nach dem Sieg über die Seuchen, „Spanischer Grippe“, der Tuberkulose, oder der Kinderlähmung, zu meinen Lebzeiten passieren könnte. Eine Herausforderung an alle Beteiligte - auf der ganzen Welt“, so der in Linz lebende Künstler. Das Bild zeigt die Arbeit „Sauerstoff-Maschine“, ist am 3. April entstanden und wurde am folgenden Tag - dem 20. des „Tagebuchs“ - veröffentlicht.

UNTITLED

Die Ausstellung UNTITLED versucht einer Zeit voller Unklarheiten und Unsicherheiten Raum und Namen zu geben. Wie hat sich die Isolation der letzten Monate auf das Leben von Künstler/innen ausgewirkt? Welche Arbeiten sind dabei entstanden? In Form von Zeichnung, Malerei, Fotografie, Video und Installation wird der Aspekt der Annäherung und Distanzierung, welche die Zeit der Coronakrise wesentlich geprägt hat, von verschiedenen Seiten beleuchtet. Die von Elisa Andessner und Verena Hullik gestaltete Ausstellung ist ab 16. Juli 2020 in der Studiogalerie der KUNSTSAMM-LUNG des Landes OÖ. zu sehen.

Info: www.diekunstsammlung.at



Video still Birgit Schweiger „The locked up Lioness - Fürstin der Fensterins“, 2020

QUARANTÄNE-TAGEBUCH

Das StifterHaus hat sein eigenes Corona Tagebuch, das die Schriftstellerin, Lektorin und Pressemitarbeiterin Marlene Gözl verfasst hat. Aufzeichnungen aus Zeiten der Corona Krise, zwischen Home Office und Home Schooling, Hysterie und Langeweile, Fake News und Hausarbeit. Sehr unterhaltend geschrieben, lebensnah und einfühlsam. Das digitale Logbuch der Corona-Krise ist auf der Website des Stifter-Hauses abrufbar: www.stifterhaus.at



Marlene Gözl, Villa Wittgenstein-Stonborough, Gmunden 2018

Foto: privat

korona

Koana woas wias weida gehd
Ob denn d'wöd muang ah noh schdehd
Richti wissn duad des neamd
Olle san scho gauns vaheamd
Nix is mehr wias fria wo
A richtig unguads zwanzga joa!

Kau korona wirklih schdöan
Oder wirts boid besser wern
Raunzn, jammern hüfd ned vüh
Olle brauch ma jetz a züh
Nur mid jammern kaus ned geh
A bissl zuvasichd - des warad scheh

Hannes Decker

DIGITALER BESUCH

Zeit- und Terminpläne waren in den letzten Wochen Makulatur. Wie fühlt es sich angesichts dessen an, an einer Ausstellung zu arbeiten? Evalie Wagner hat eine Ausstellung in Schloss Hollenegg in der Steiermark vorbereitet. Die Vorbereitung war real, die Ausstellung war „real“ im Mai Schloss zu sehen - für Publikum allerdings nur digital. Alles war anders als geplant. „Turbulent“, sagt Evalie Wagner selbst. Das Konzept musste ständig adaptiert werden. Blickwinkel sind anders, wenn Menschen nicht unmittelbar vor Ort, sondern nur digital eine Ausstellung besuchen. Eine andere Form der Wahrnehmung fordert andere Konzepte.

Installation „Ombrosa“

Foto: Lupi Spanna



KULTUR menschen

VOR CORONA -
EIN RÜCKBLICK

DIE BESTEN DER BESTEN



Gratulation an Landessiegerin
Medeea Teodora Iftimie, Klavier,
Altersgruppe IVplus Foto: Varena Aigner

Von 22. bis 29. Februar 2020 stand die Anton Bruckner Privatuniversität ganz im Zeichen der musikbegabten Kinder und Jugendlichen Oberösterreichs. Der 26. Landeswettbewerb prima la musica ging am Samstag, 29. Februar 2020 mit den Wertungsspielen der studienorientierten Plus-Gruppen für Klavier, Violine, Viola und Gesang mit einem erstaunlichen Ergebnis zu Ende: Von den 507 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sollten insgesamt 133 aufgrund ihrer außergewöhnlichen musikalischen Leistung Oberösterreich beim Bundeswettbewerb prima la musica in Feldkirch/Vorarlberg vertreten. Medeea Teodora Iftimie, ausgebildet an der Anton Bruckner-Privatuniversität gewann nicht nur die Altersgruppe IVplus-Wertung, sie bekam mit 98,20 Punkten auch die höchste Bewertung.

INITIATIVE KULTURARBEIT

Die Entscheidung über den „Landespreis für initiative Kulturarbeit 2019“ ist durch einen einstimmigen Regierungsbeschluss gefallen. Der mit 7.500 Euro dotierte „Große Landespreis für initiative Kulturarbeit“ geht an den Linzer Kulturverein Schlot. „Der Verein besticht mit inhaltlicher und räumlicher Offenheit, niederschwelliger Vermittlungsarbeit und frischen, qualitativen Impulsen“, so die Jury in ihrer Begründung. Der Kulturverein 20erhaus in Ried im Innkreis erhält den „Kleinen Landespreis für initiative Kulturarbeit“ (dotiert mit 3.000 Euro). Das Land Oberösterreich vergibt seit 1988 „Landespreise für initiative Kulturarbeit“.

WERTSCHÄTZUNG

Das OÖ. Forum Volkskultur verleiht an verdiente Persönlichkeiten der oberösterreichischen Volkskultur die „Prof. Hans Samhaber-Plakette“. Die Plakette ist ein Zeichen der Wertschätzung und der Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit auf allen Ebenen unserer Volkskultur. Verliehen wurden die Auszeichnungen im Rahmen des „Jahresauftakts“ in Molln an Konsulent Hermann Braumann, Cäcilia Dopfermann und Josef Wagneder. Mag. Barbara Kern wird ihre Auszeichnung zu einem späteren Zeitpunkt erhalten.

Verleihung der Prof. Hans Samhaber-Plakette an
Cäcilia Dopfermann durch Präsident Herbert
Scheiböck und Prof. Hans Samhaber. Foto: Land OÖ

ZU GAST IN NEW YORK

Für 66 Sängerinnen und Sänger des Projektchores „CoroLamus“ der Landesmusikschule Vöcklabruck wurde am 20. Jänner 2020 ein Traum, den viele Musikerinnen und Musiker haben, wahr. Sie durften in der Carnegie Hall in New York auftreten. Im März 2019 wurde der Chor eingeladen, bei der US-Erstaufführung von Sir Karl Jenkins' neuestem Werk MISERERE mitzuwirken. Karl Jenkins lädt zu den Aufführungen seiner Werke immer wieder Chöre aus aller Welt ein, um das friedvolle Zusammenleben der Menschen zu fördern. Der Gesangslehrer und Chorleiter Reinhard Schmid reiste mit „CoroLamus“ bestens vorbereitet nach New York und das erfolgreiche Konzert in der Carnegie Hall wurde vom Publikum mit „Standing ovations“ bedankt. Der Chor ist mit vielen Eindrücken, Erlebnissen und neuen Kontakten zu diversen Chören aus aller Welt, zurückgekehrt.



Traumhafter Auftritt für den Projektchor
„CoroLamus“ der LMS Vöcklabruck.

Foto: Dan Wright Photography

GEEHRT

Am 9. März wurden im Linzer Landhaus nachfolgende verdiente Persönlichkeiten aus dem oö. Kulturleben geehrt: BSI a. D. Vbgm. a. D. Reg. Rat Karl Josef Danzer, Helfenberg; SR Hermann Eckerstorfer, Helfenberg; Mag. Zita Eder, Bad Zell; Friedrich Eigelsberger, Wallern an der Trattnach; Dr. Alice Ertlbauer-Camerer, Linz; Hanneliese Kreißl-Wurth, Linz; Peter Kronewitter, Puchenu; Mag. Dr. Albert Landertinger, Alkoven; Johann Lißberger, Linz; Musikschuldirektor Wolfgang Panholzer M. A., Neufelden; Daniel Pascal, Traun; Musikschuldirektor Günther Reisinger, Weilbach; Franz Renzl, Ostermething; Ursula Ruhs, Traun; Ingrid Schuller, Altmünster; Mag. Erich Spitzbart, Vorchdorf; Ing. Felix Spitzer, Ebensee; Hermann Stallinger, Rohrbach-Berg und Musikschuldirektor Mag. Kurt Tischlinger, Offenhausen.



Im Bild (v. rechts): Karl Josef Danzer, Peter
Kronewitter, Günther Reisinger und Hanneliese
Kreißl-Wurth

Foto: Land OÖ / Max Mayrhofer

„NICHTS IST EGAL“

PAUL! - Deutschpop, der rockt

Michaela Ogris-Grininger

„MAL HINSEHEN, DORT WO ES WEHTUT.“ Achtung, das ist nicht angenehm. Lieber wegsehen, ich will nicht, dass es wehtut. Achtung, das ist nicht immer schön. Und die Zebras wirbeln Sand auf, wenn sie vorüberziehen. Doch es trägt mich immer zu mir zurück. Egal. Nichts ist egal. Schau doch noch mal in dein Herz.“

Das sind die ersten Zeilen des Songs „Nichts ist egal“ der Deutschpoprock-Band PAUL!. PAUL!, das sind Andrea Gelsinger (Stimme und Bass), Wolfger Buchberger (Schlagzeug und Electronics) und Christian Stiftinger (Gitarre und Stimme). Drei Musiker aus Oberösterreich, die mit solch „Dynamik, Herz und unerschöpflicher Freude an Kreativität und Musik“, wie sie selbst sagen, an diesem Musikprojekt bzw. dieser Band arbeiten, dass es ebensolche Freude bereitet, das Ergebnis zu hören und zu sehen. Doch was soll eigentlich dieser Bandname bedeuten? Schließlich heißt niemand des Trios Paul und auch keine Abkürzung aller drei Namen lässt auf diese Buchstabenkombination schließen.



Christian Stiftinger, Andrea Gelsinger und Wolfger Buchberger sind
PAUL!

Foto: Christine Hinterköpfer

„PAUL! war irgendwann unausweichlich und plötzlich so passend, dass es keine Diskussionen mehr darüber gab. Mein musikalisches Vorbild ist Paul McCartney, mein Sohn heißt auch Paul und eines Tages machte eine Freundin beim gemeinsamen Kaffee den Vorschlag, die Band so zu nennen. Und dann war ausgerechnet der Nebentisch im Café auf Paul reserviert. Die Zeichen standen also alle auf Paul und manchmal muss man das dann einfach so nehmen“, so Andrea Gelsinger, die Leaderin des Projekts, das in den letzten vier Jahren seit der Gründung zu einer Band mit vielen Live-Auftritten gewachsen ist.

Warum aber gab es PAUL! nicht gleich als Band, sondern „nur“ als Projekt? Dass Potenzial da ist, war ja auch schon vor vier Jahren absehbar. „Einfach deshalb, weil ich bis vor kurzem sehr mit meiner Mutterrolle beschäftigt war. Jetzt ist mein Sohn 13 und er braucht mich immer weniger.“

Melodien, die ins Ohr gehen. Nun, einen fast „groß gezogenen“ Sohn später, startet die 45-jährige Sängerin und Songwriterin erneut musikalisch durch. Mit Melodien, die ins Ohr gehen. Das ist dem Trio wichtig. Sowie die damit einhergehende Liebe zum Pop. Denn, so sind sie sich einig, „die Begeisterung für Popmusik hört nicht auf, nur weil man erwachsen ist.“ Deutscher Poprock aus Schiedlberg also. Komponiert und geschrieben, produziert und musiziert von drei Oberösterreichern. „Nur“ drei übrigens deshalb, weil das die Band recht flexibel macht.

Bei aller Kreativität muss man schließlich auch pragmatisch sein.

Deine Einzigartigkeit macht dich stark. Pragmatismus, die Dinge, so zu nehmen, wie sie kommen, dabei ehrlich zu sich und seinen Mitmenschen zu sein und aus dem Herzen zu schöpfen, das macht die auf einem Bauernhof aufgewachsene Musikerin und Autorin auch als Person aus. Neben der Musik bloggt die „Große mit den Locken“, wie sie sich selbst beschreibt, jeden Mittwoch auf www.dukannstdas.club. Ihre Texte drehen sich um das Thema Einzigartigkeit, um Alltagsgeschehnisse und wie man daraus Stärke gewinnen kann. Ihr neues Buch „Du kannst das – deine Einzigartigkeit macht dich stark: Das Buch zum Mittwochsblog“ beinhaltet Geschichten, Wortspiele und Do-it-yourself Gedanken.

„Andrea hier – du kannst das, du weißt schon... Ich bin auf Entdeckungsreise, wühle mich durch den Dschungel von Glaubenssätzen, Affirmationen, und mache mich auf die Suche nach dem, was uns stark macht, groß, erwachsen, stressresistent...“ So wie auch mit ihrer Band bringt Andrea Gelsinger starke Gedanken auf Papier, macht Musik daraus oder eben ein Buch. Hören und sehen Sie selbst! Ganz frisch auf CD gepresst wurde übrigens Ende April die Single „Robinson Crusoe“. Infos dazu sowie zu Konzertterminen, Fotos, Videos und Links zu den bisherigen Songs und zum kommenden Album finden Sie auf www.paulmusic.biz.

LET'S TALK ABOUT... BOOKS

Michaela Ogris-Grüniger



„Buchauslese“ Bad Hall (v. links): Anni Riegler, Rita Aichinger, Anja Schuller, Kerstin Auer

Foto: Ogris-Grüniger

Im Literaturkreis. In Frankreich heißen sie Cercles littéraires, in Spanien Clubs de Lectura, in Großbritannien Reading Groups und in Amerika werden sie Book Clubs genannt: Lesekreise, Literaturkreise, Leseklubs oder Literaturzirkel - wie man sie im deutschsprachigen Raum bezeichnet - erfreuen sich derzeit immer größerer Beliebtheit.

Schätzungen zufolge kommen rund eine Million Leser/innen Österreichs, Deutschlands und der Schweiz in regelmäßigen Abständen zum Austausch über Literatur zusammen. Im eigenen Wohnzimmer, in Büchereien oder auch im Netz. So auch in Oberösterreich, wo Bibliotheken

als Treffpunkt sehr beliebt sind: In Gmunden treffen sich circa alle sechs Wochen die Leser/innen des Literaturkreises „Aus'glesen is“, in Bad Hall wird in der „Buchauslese“ diskutiert, in Traun kommen bereits seit 18 Jahren die „Lesefreund/innen“ zusammen und auch die Literaturkreise in Asten, Ebelsberg, Garsten, Sankt Marien und Vöcklabruck erfreuen sich seit geraumer Zeit über große Beliebtheit.

Doppelter Lektüregenuss. Das Prozedere ist in jedem Lesekreis ein bisschen anders, aber grundsätzlich läuft es wie bei der guten alten Schullektüre (die ich selbst dank meiner Deutschlehrerin in sehr guter Erinnerung habe): Die Teilnehmer/innen lesen zu Hause ein vorher vereinbartes Buch, machen sich beim Lesen ein paar Notizen, die als Erinnerungstütze dienen sollen und beim gemeinsamen Treffen wird dann über die Lektüre gesprochen. An Hand von Leitfragen, die die/der DiskussionsleiterIn vorbereitet, werden die Leseeindrücke verglichen und Informationen über den Autor, die Autorin ausgetauscht. Gesprächs-

che zum Inhalt überwiegen in den meisten Diskussionsrunden, aber auch Stilistisches wird besprochen - je nach Interesse der Teilnehmer/innen. Gelesen wird in den oberösterreichischen Lesekreisen meist Belletristik, aber auch Sachbücher sind natürlich möglich.

Neuer Trend. Das Phänomen der Lesekreise ist übrigens schon über 200 Jahre alt. Bereits im 18. Jahrhundert gab es im deutschsprachigen Raum sogenannte Lesegesellschaften. Die Lesekreisafinsten sind heute zu Tage übrigens die Amerikaner. Dort sind die Book Clubs als fester Teil im gesellschaftlichen Leben verankert - ähnlich wie bei uns diverse Vereine. Momentan scheint zudem ein neuer Trend von Kanada nach Europa zu schwappen - die Silent Reading Groups. Hierbei bringen die Teilnehmer/innen ein selbst gewähltes Buch mit, erzählen in der ersten Stunde reihum von eben dieser Lektüre und lesen anschließend eine weitere Stunde lang still nebeneinander. Auch eine Möglichkeit! Die Hauptsache ist - es wird gelesen!

LEHÁR-KOSMOS

Astrid Windtner



unbekannter Komponist im Kaiserreich über seine Glanzzeiten in der Silbernen Operettenära der

Jubiläum. Vor 150 Jahren wurde der berühmte Komponist Franz Lehár geboren, dies ist mehr als Anlass für ein Lehár-Lesebuch, das kürzlich von Heide Stockinger und Kai-Uwe Garrels herausgegeben wurde. Darin spannen sie mit ihren Autor/innen einen weiten Bogen: „Von Lehárs Wirken als zunächst

Zwischenkriegszeit bis hin zu seiner „Alters-Rolle“ im Dritten Reich. Dieses Lesebuch beleuchtet „Meister“ Lehár aus unterschiedlichen thematischen Blickwinkeln, vor allem aber - seine Musik“.

„(...) weil ihn die **Ischler Luft** so allgemein inspiriere (...)“ meinte der berühmte Komponist Franz Lehár über seinen Wohnort Bad Ischl im Salzkammergut, an dem er vierzig Jahre lang lebte und arbeitete. Das Lehár-Zitat stammt aus dem Beitrag von Michael Lakner, Intendant des Lehár Festivals in Bad Ischl.

Lesebuch. Weitere Kenner des Lehár-Kosmos wie Christoph Wagner-Trenkwitz, Wolfgang Dosch, Eduard Barth, Helga Maria Leitner und die beiden Herausgeber Heide Stockinger und Kai-Uwe Garrels schaffen in ihren Beiträgen einen abwechslungsreichen Einblick in den „bezaubernden Lehár-Kosmos“ - so im Geleitwort.

Heide Stockinger/
Kai-Uwe Garrels (Hg.):
Dein ist mein ganzes Herz.
Ein Franz-Lehar-Lesebuch,
Böhlau Verlag, 2020

KEINE GLOCKE GLEICHT DER ANDEREN

Glocken werden seit Jahrhunderten künstlerisch gestaltet

Elisabeth Leitner

SCHON SEIT DEM 11. JAHRHUNDERT gibt es Belege für die Gestaltung von Glocken. Heiligenfiguren oder ihre Botschaft finden sich auf den neuen Glocken für Rainbach und Perg. Ihre künstlerische Gestaltung ist so unterschiedlich wie die Künstler/innen selbst. „Keine Glocke gleicht der anderen“, erzählt Glockengießer Rudolf Perner.

Glockengießer Rudolf Perner von der gleichnamigen Glockengießerei in Passau arbeitet schon seit über 30 Jahren mit Künstler/innen zusammen. Es gilt, das künstlerische Konzept glockengerecht umzusetzen: Form, Inhalt und Technik müssen zusammenpassen. An der Zusammenarbeit mit Künstler/innen schätzt er ihre unkonventionellen Ideen. „Keine Glocke gleicht der anderen“, erzählt er aus seiner beruflichen Praxis. Die Proportionen einer Glocke, bei der - vereinfacht gesagt - „alles windschief“ ist, müssen erst einmal erfasst werden. Zahlreiche Glockengestaltungen hat er mit Künstler/innen bereits umgesetzt und erinnert sich: „Die Glockengestaltungen von Kollerschlag und Altmünster sind wunderschön geworden.“ An die 100 Glocken gießt er jährlich. Im Frühjahr arbeitete er an den Glocken für Perg und Rainbach.

Für die Kalvarienbergkirche in Perg hat Manfred Wakolbinger zwei Glocken gestaltet. Eine Glocke ist für Wakolbinger „eine Begleiterin der Seele“. Zwei Sätze aus dem Sonnengesang des Franz von Assisi zum Thema Schöpfung und Vollen- dung hat er künstlerisch umgesetzt. Die Form der Sätze ist nach oben strebend und aufsteigend.

Die Glockengestaltungen in der Pfarrkirche Rainbach tragen die Handschrift von Irene und Christine Hohenbüchler. Stifter der Glocke „Ton e2“ sind die Feuerwehren aus sieben benachbarten Gemeinden.



Entwurf der künstlerischen Gestaltung für die Glocke „Ton e2“ in Rainbach mit dem Hl. Florian. Die Künstlerinnen Irene und Christine Hohenbüchler haben diese Gestaltung konzipiert. In der Endphase gibt es immer wieder kleine Änderungen, die vor Ort mit dem Glockengießer besprochen werden. Foto: privat

Deshalb findet sich auch der Hl. Florian auf dieser Glocke. Die kleinere „cis3“-Glocke wird von der Goldhaubengruppe Rainbach gestiftet und zeigt die Hl. Notburga und Hl. Barbara. „Auf die Kostbarkeit des Dienstes von Frauen wird mit den Heiligen, die die Goldhaube tragen, verwiesen“, erklären dazu die Künstlerinnen Irene und Christine Hohenbüchler.

Ein Blick zurück. Für die Menschen des Mittelalters waren Glocken besonders wichtig: das Stundenge- läut der Kirchenglocken bestimmte ihren Tages- und Arbeitsablauf. Glocken gaben Orientierung im Alltag und zu Festzeiten. Sie erinnern bis heute an Gottesdienstzeiten. Auch als Sterbeglocken haben sie eine

wichtige Funktion. - Glocken bilden einen Teil der kulturellen Identität in christlich geprägten Ländern. Mit Glocken werden auch Projekte eingeläutet und bekannt gemacht: etwa das Glockenläuten für Afrika - gegen den Hunger. Glocken sind zudem Musikinstrumente. Das vermutlich älteste Glockenspiel wurde übrigens nicht in Europa gefunden, sondern in der Provinz Hubai. Noch vor einigen Wochen hätten wohl nur wenige gewusst, wo diese chinesische Provinz liegt. Hier wird nicht nur der Ursprung des Corona-Virus vermutet: Dort wurde 1978 ein Glockenspiel als Grabbeigabe gefunden, das ca. 3.500 Jahre alt ist. - Inschriften auf Glocken sind schon früh belegt. Im 11. Jahrhundert weisen Inschriften im christlichen Kontext zumeist auf die Gießer bzw. den Auftraggeber, die Funktion der Glocke und ihr Guss-Jahr hin. Nach der Änderung des Glockenherstell- verfahrens konnten im Mittelalter Glocken viel aufwändiger gestaltet werden. Oftmals bildeten Glockengießer damals schon Heilige auf den Glocken ab, in der Hoffnung, dass sich ihr Schutz über die gesamte Hörweite der Glocke erstrecke.

Manche nehmen seit der Corona-Krise das Glockenläuten bewusster wahr: „Besonders jetzt haben Glocken wieder eine wichtige Funktion. Sie laden zum Innehalten und zur Wachheit ein“, meint Glockengießer Perner. Der Klang der Glocke vermittelt ein Stück Normalität und Sicherheit, während die Welt stillzu- stehen scheint.

gehört gesehen

JETZT KANN MAN NUR WARTEN

Christian Hanna

UND SEHNSÜCHTIG IN SCHÖNEN, SPANNENDEN, berücksichtigen und bereichernden Theatererinnerungen schweben, manchmal vielleicht auch an ein glücklicherweise vergangenes Bühnen- ärgernis denken – und dabei bemerken, dass das ja alles gar nicht so lange zurück liegt. Die letzten Premieren vor der Schließung aller Kulturstätten sollen somit gewürdigt werden – und der manchmal aufblitzende Weitblick, wenn in einer Produktion Schauspielerinnen einander beim AMS treffen!



„In 80 Tagen um die Welt“ mit Katharina Schraml, Matthias Hacker und Simone Neumayr.

Foto: Theater des Kindes

Der Trollspion, ein Stück für Kinder ab fünf von **Wolfram Hänel**, nimmt das junge Publikum auf der Studiobühne mit auf seine Entdeckungsreise. Alexander Köfner verkörpert diese Solorolle in der witzigen Inszenierung von Nele Neitzke mitreißend, Nebojša Krulanović ist ihm spaßiger musikalischer Reisebegleiter, letztlich für eine große Überraschung gut. Doch leider das Stück: ein völlig belangloses kleines Nichts.

Ein frühes Stück von **Elfriede Jelinek** beweist in den Kammerspielen in der plakativen Regie von Charlotte Sprenger und der knallbunten Ausstattung von Aleksandra Pavlović seine anhaltende Gültigkeit: **Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte oder**

Stützen der Gesellschaft. In kurzweiligen gut eineinhalb Stunden erlebt die großartige Anna Rieser als Nora Überlebenskampf, Mausechelen und Ungerechtigkeiten und wie sie dabei doch nicht so mitmischen kann, wie sie möchte. Lediglich die Geschlechterrollen sind nicht mehr so fix wie zur Entstehungszeit. So ist Hanna Binder eine zynische Konsulin, Jan Nikolaus Cerha eine etwas schrille Frau Linde im lauten Getriebe der freien Wirtschaft.

Anlässlich 30 Jahre Theater Phönix wurde die damalige Eröffnungspremiere, **Rozznjogd** von **Peter Turrini**, als szenische Lesung mit den Protagonisten von damals, Ingrid Höller und Ferry Öllinger, unter Leitung von Harald Gebhartl neu aufgelegt. Mit vielleicht weniger Wut und Aggression, dafür der Betonung von Witz und unfreiwilliger Komik, kann das Stück auch heute noch überzeugen.

Im Theater Tribüne präsentierte der Kulturverein ETTY unter dem Titel **Würde ich hassen, hätte Hitler gesiegt** wieder eines seiner berührenden Porträts von Shoa-Überlebenden, verfasst und inszeniert von **Johannes Neuhauser**. Der Maler Jehuda Bacon wurde diesmal im Mix von Videoeinspielungen und szenischer Lesung von Hannah und Bettina Buchholz vorgestellt – in seiner Güte und Gelassenheit, mit seinem Witz und Charme wohl der Sympatischste in dieser Reihe.

In 80 Tagen um die Welt reisen kann man im Theater des Kindes. Nach dem Klassiker von **Jules Verne** hat **Holger Schober** eine kurz-knackige Version für alle ab 5 verfasst, die Regisseur Erik Etschel mit eingängigen Songs von Karl Lindner in der pfiffigen Ausstattung von Natascha Wöss als flotte Revue uraufführte. Simone Neumayr, Katharina Schraml und Matthias Hacker konnten in den über zwanzig Rollen die jungen Zuseher von Anfang an fesseln.

Kennen Sie den: Treffen sich zwei Schauspielerinnen beim AMS... Das ist die Ausgangssituation des musikalisch/kabarettistischen Abends **Julia ... spielt keine Rolle**, den **Julia Frisch** und **Julia Ribbeck** für sich selbst schrieben und mit Unterstützung des Musikers Marco Palewicz im Posthof uraufführten. Die beiden geben an und sind geknickt, lachen und streiten, tanzen, spielen und singen, dass es eine Freude ist – ein Feuerwerk an Bühnenenergie!

Ferry Öllinger und Ingrid Höller in Peter Turrinis „Rozznjogd“.

© Helmut Walter



NATURA ARTIS MAGISTRA

Astrid Windtner

Ausstellung. Vor dem Lockdown wurde die Ausstellung „Biophilia“ in der jungen Galerie „Sturm und Drang“ im Herzen der Linzer Altstadt eröffnet. Rund um den Themenkreis „Natur“ drehten sich die fünf jungen, künstlerischen Auseinandersetzungen. Die aktuelle Situation lässt einen Besuch der Ausstellung nicht mehr zu, dennoch soll der spannende Impuls der jungen Galerie kurz erläutert werden.

Biophilie (altgriech. bios „Leben“ und philia „Liebe“) bedeutet „Liebe zum Leben“ oder „Liebe zu Lebendigem“. Wissenschaftliche Arbeiten von Erich Fromm in „Die Seele des Menschen“ und der zeitgleich dazu entwickelten „Biophilie-Hypothese“ des Sozialbiologen und „Vater der Biodiversität“ Edward O. Wilson bildeten die Basis des Ausstellungskonzepts. „Der Mensch und sein Wohlergehen sind eingewoben in



Foto: Sturm und Drang Galerie

der Natur und deren Schicksal. (...)“. Galerist Lorenz Homolka (Bild) präsentiert bewusst Arbeiten junger bzw. Künstler/innen am Beginn ihrer Karriere in der Galerie. Damit soll das große künstlerische Potenzial in der Landeshauptstadt verdeutlicht werden.

Kunstwerke. Ein eindrucksvolles Spektrum an zeitgenössischen Kunstpositionen war zu sehen: Im Eingangsbereich der Galerie stellten die farbintensiven Arbeiten der Japanerin Rika Tadokoro einen sehr positiven Zugang zur Natur

dar. Die keramischen Arbeiten der aus Kanada stammenden Künstlerin April Fowlow sollen auf den Klimawandel aufmerksam machen. Eine kritische und politischere Auseinandersetzung findet sich in den graphischen Plastiken von Tomas Moriz. Ein ausgestreckter Mittelfinger soll da auch zivilen Ungehorsam ausstrahlen. Alle drei Künstler/innen studieren an der Kunstuniversität Linz. Die großformatigen Malereien von Silvia Sun zeigen die Natur als etwas Dynamisches, Palmen die sich im starken Wind biegen (aber nicht brechen). In der Black-Box der „Sturm und Drang“ Galerie wurde in den Installationen der Klimaschutzbewegung „Extinction Rebellion“ der Klimakampf, die Klimaangst und die Klimadepression eindringlich dargestellt.

Mehr Infos und Newsletter unter: www.sturm-drang.at

FÖRDERUNG & INSPIRATION



Foto: Wolfgang Simlinger

Kulturpreis. „Zur Unterstützung inspirierter und inspirierender Menschen sowie zur Förderung innovativer Lösungen und Ideen die dem Gemeinwohl zugute kommen.“ steht auf der Website des bekannten Musikers Hubert von Goisern über seinen jährlich gestifteten „Hubert von Goisern Kulturpreis“.

Aufgrund der heurigen besonderen Situation wurden aus den 171 Einreichungen, anstatt der bisherigen fünf, 10 Preisträger durch eine Jury ausgewählt. Davon hat die Hälfte der Preisträger/innen einen Bezug zu Oberösterreich:

Projekte. Mit einem Förderpreis wurde das Projekt von **Andreas Huber**, Percussionist, Orchesterschlagwerker und Musikpädagoge, nach dem Konzept und der Choreographie der Tanzpädagogin Martina Holzweber ausgezeichnet. Huber unterrichtet Schlagwerk an der LMS Enns und betreut ein inklusives Schlagwerkensemble. „Das Projekt „Time Warp“ (Bild) entstand in der kongenialen Zusammenarbeit mit der Tanzpädagogin Martina Holzweber. In einem „exklusiven - in-

klusiven“ Tanztheater mit Livemusik werden nicht nur beeinträchtigte und nicht beeinträchtigte Kinder zusammengeführt, sondern auch Kinder und Jugendliche verschiedenen Alters.“ Einen Förderpreis erhielt auch die **OTTO Kulturgemeinschaft** in Ottensheim, die als Kulturveranstaltungsraum den „Alten Postsaal“ als „Neuen Postsaal“ wieder aufbauen möchte.

Weitere Kulturpreise erhielten **Maria Bichler** für das Projekt „Eat the Artist“, **Julia Lacherstorfer** für das Projekt „Spinnerin“ sowie an **Stefan Tiefengraber** als Teil des Vereins zur Förderung von Klangkunst und künstlerischen Experimenten.

Mehr Infos: www.hubertvongoisern.com

FRAUEN IM AUFBRUCH

Astrid Windtner



© caromax.at

Film. Carola Mairs aktueller Film „Liebes:Leben“ zeigt beeindruckend welche Schmerzen „Liebe“ verursachen kann. In dem sehr persönlichen Dokumentarfilm steht das Thema „Gewalt an Frauen“ im Mittelpunkt.

Gewaltspirale. „Liebes:Leben“ handelt von drei starken Frauen, die aus der häuslichen Gewaltspirale herausgetreten sind und deren Aufbruch in ein selbstbestimmtes Leben. Michi, Inga und Eva haben häusliche Gewalt in ihren Beziehungen erlebt. Traumatisiert durch diese Erfahrungen sehen sie lange keine andere Perspektive als in der

Gewaltspirale zu verharren. Erst als die Gewalt ihren Höhepunkt erreicht, beschließen die Frauen mit Hilfe von Außen zu fliehen und ein neues Leben zu wagen. Aufgrund des Schutzes der von Gewalt betroffenen Frauen werden diese anonym im Film dargestellt.

Drehorte. Gedreht wurde vorwiegend im Salzkammergut sowie in Linz und Fiss/Serfaus in Tirol. Im Film setzen sich auch weibliche Kunstschaffende, die auf Grundlage der Erzählungen von Gewalt betroffenen Frauen in Resonanz gehen, künstlerisch mit dem Thema auseinander.

Blickwechsel. Die aus Attnang-Puchheim stammende Regisseurin Carola Mair hat einen Film über das Geheimnis von Mut, Resilienz und letztlich befreienden Lebensmodellen geschaffen. „Wenn Gewalt an Frauen gesamtgesellschaftlich nach und nach abgebaut und verhindert werden soll, sind wir alle gefordert, einen Beitrag für ein Geschlechtergerechtes, respektvolles und damit gewaltfreies Zusammenleben zu leisten. Der Film Liebes:Leben kann dabei ein wertvoller Impuls sein, um eine gesamtgesellschaftliche Debatte anzuregen. Der Film soll vor allem ein Anstoß sein, festgefahrene Positionen zu erkennen und neu überdenken zu können. Ein Blickwechsel also.“

Ab Herbst ist der Film über die Education Group des Landes OÖ im Medienverleih für Schulen erhältlich. Spieltermine in Oberösterreich: 30.11. Kino Lenzing, 01.12. FH Soziale Arbeit Linz, 02.12. Museum Arbeitswelt Steyr

Alle Infos:
www.caromax.at

[Filmtipp]_ FILM ZUM AUSLEIHEN

Das Kino ist als sozialer Raum ein besonderer Ort für die Aufführung von Filmen. Die letzten Wochen

bzw. Monate musste leider der Spielbetrieb eingestellt werden, aber ab 1. Juli startet voraussicht-

lich der Kinobetrieb in Österreich. Bis dahin bieten die heimischen VoD-Plattformen **FLIMMIT** und **KINO VOD CLUB** eine gute Alternative für Filmbegeisterte. Beim KINO VOD CLUB finden sich beispielsweise unter dem Link „Kuratierungen“ die Lieblingsfilme von bekannten Gesichtern aus der Filmbranche. Von Christine Dollhofer von Crossing Europe, über den Schauspieler und Kabarettisten Thomas Stipsits bis hin zum YOUKI in Wels.

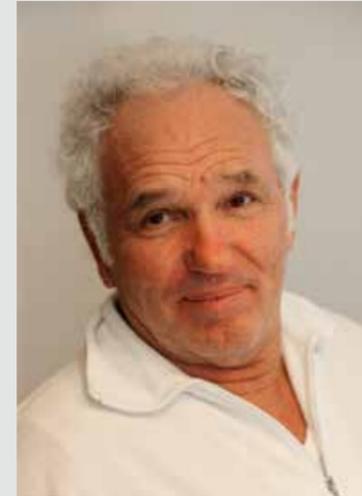
Info: <https://www.flimmit.com/> oder <https://www.vodclub.online/>



Foto: istock

„LEBEN IST TUN, NICHT WARTEN“

Paul Stepanek



Erich Riess (1947-2020)

Foto: Josef Pfisterer

So könnte man die Philosophie des Filmmenthusiasten Erich Riess (Jg. 1947) auf den Punkt bringen. Mitten

aus seinem mit „Tun“ ausgefüllten Leben ist aber der in der oö. Kulturszene weithin bekannte, originelle Filmemacher, Juror und Organisator am 3. Mai vom Tod, der leider nicht gewartet hat, gerissen worden. Der stets in Weiß auftretende Erich Riess profilierte sich speziell als umtriebiger Veranstalter von Filmwettbewerben wie „Festival der Nationen Ebensee“ (1989 - 2012) und „Oberösterreich im Film“ (1988 - 2019) in der Öffentlichkeit, war von 1978 bis dato Obmann des Linzer Filmklubs „AFL“ und langjähriger, hochdekorierter Funktionär des Verbandes der österreichischen Filmautoren (VÖFA). Mit seinem Klub AFL stand er in ständiger Verbindung zum oö. Volksbildungswerk und vielen anderen Kulturinstitutionen im Lande. Seine Kontakte aus zahlreichen

Filmfestivals nützend, baute der engagierte Netzwerker ab 1992 ein „Europäisches Video-Archiv“ auf, dessen Kürzel „EVA“ mit dem Vornamen seiner Gattin identisch ist. Dieses einmalige Archiv umfasst über 20.000 Film-Dokumente aus aller Welt und geht nun einer ungewissen Zukunft entgegen. Riess' vielfältiges Wirken für kreative Filmkultur wurde mehrfach öffentlich gewürdigt, u.a. mit dem „Großen Landeskulturpreis für initiative Kulturarbeit“ für sein „Festival der Nationen“ und dem Titel „Konsulent der oö. Landesregierung für Kulturpflege“. Nicht nur der Film-Fachmann, sondern auch stets hilfsbereite, einfühlsame und humorvolle „Lebensberater“ wird vielen Menschen in diesem Land unvergesslich bleiben.

„WOZU DICHTER SEIN IN DÜRFTIGER ZEIT?“



Hans Eichhorn (1956-2020)

Foto: Joe Bogner

Ende Jänner 2020, anlässlich der Verleihung des Heinrich Gleißner Preises an ihn, hat der vielfach ausgezeichnete Literat und Berufsfischer Hans Eichhorn diese auf Friedrich Hölderlin zurückgehende Frage aufgegriffen. Seine Antwort: „Je dürftiger die Zeit, umso mehr bedarf es der Literatur“, die in schnelllebigem Zeiten

„ein Garant für das Innehalten und die Entschleunigung“ sei. Es war dies der letzte öffentliche Auftritt des Landeskulturpreisträgers. Wenige Wochen später ist er verstorben.

Eichhorn wurde 1956 in Vöcklabruck geboren, lebte und arbeitete am Attersee. Nach dem Studium der Religionspädagogik übernahm er 1983 von seinen Eltern das Fischereirecht am Attersee und war Berufsfischer. „Sanfter, radikaler Poet“, und „einer, der es auch sprachlich genau wissen wollte“, hieß es über ihn, dessen erstes Buch „Das Zimmer als voller Bauch“ 1993 erschie-

nen ist. 32 Bücher hat Hans Eichhorn veröffentlicht, sein letztes Prosawerk „FAST das große Haus. Wiederholungen“ ist im Vorjahr im Verlag Bibliothek der Provinz erschienen.

Im November 2019 zeichnete ihn das Land Salzburg mit dem Georg-Trakl-Preis für Lyrik aus. In der Jurybegründung hieß es: „Seine Gedichte sind von visueller Kraft geprägt, von großem Feingefühl für die minutiöse Beobachtung von Dingen, Menschen, sozialer Ausgrenzung und gesellschaftlichen Fehlentwicklungen, für die leichtfertige Zerstörung der Umwelt ebenso wie für die vielstimmige „Morgenoper“ des Erwachens auf dem See und für die Sommerkulisse aus Wasser, Gebirge und Licht in Trakl'scher Farbenpracht.“

KULTUR notizen

WAGNERS SCHLUSSPUNKT(E) NEULICH IN DEN SIEBZIGERN

Ein Donnerstag wie jeder andere? Nicht ganz. Im Gegensatz zu anderen Donnerstagen gibt's an diesem Donnerstag, dem 6. März 2020 gute Gründe, nach Beendigung des Klavierunterrichts in der Linzer Musikschule nicht heimzugehen, sondern ein Haus weiterzuziehen, in jenes Haus, dem der Genius loci, Anton Bruckner, seinen Namen lieh.

Eine Eintrittskarte zu besorgen, womöglich gar rechtzeitig, war wieder einmal keinen Gedanken wert gewesen, doch das „Ausverkauft“-Schild an der Kassa verliert rasch seinen Schrecken: Ein guter Mensch hat eine redlich erworbene, aber überschüssige Karte „zum Verschenken“ zurückgelassen, und ein weiterer guter Mensch vom Bruckner Orchester händigt sie einem unbürokratisch aus.

Leichten Schrittes in den ersten Stock geschlendert, kommt man in der Glücksreihe 13 neben seinem Freikarten-Wohltäter zu sitzen, der sämtliche Angebote, sich erkenntlich zu zeigen, brüsk zurückweist und lediglich empfiehlt, das nächste Mal selbst so zu handeln wie er. Versprochen!

Auf der Bühne indes versammelt sich fleischgewordene Musikgeschichte. Schließlich ist es genau 50 Jahre her, dass sich in Linz eine Rockband formierte, die alsbald Europas Opern- und Konzerthäuser unsicher machen sollte.

Charismatische Mittsiebziger demonstrieren eindrucksvoll, woher des Moderators Bonmot „A bissl wie Pink Floyd, nur besser“ rührt. Wie es sich für eine progressive Band der 1970er geziemt, dauert ein Song da schon mal 14 Minuten, sodass vor der Pause gerade fünf Nummern Platz haben.

Richtig zur Sache geht's dann im zweiten Teil, wenn die epochale „Missa Universalis“ in einer atemberaubenden Neu-Vertonung von Thomas Mandel unter vollem Einsatz eines Dream-Teams aus Bruckner Orchester, Hard-Chor, Maestro Marc Reibel und den Musical-Haudegen Drew Sarich und Sanne Mieloo ihre ekstatische Uraufführung erlebt.

Auf das letzte „AMEN“ springt der gesamte Saal auf, und die angegrauten Synthesizer-Pioniere und Geburtshelfer des Symphonic Rock betreten noch einmal die Bühne, um sich gebührend abfeiern zu lassen. Lang lebe das Legenden-Quintett Harald

Zuschrader, Heinz Gerstmair, Hubert Schnauer, Gerhard Englisch und Joe Drobar! Und die bereits vorausgegangenen Hubert Bognermayr, Willi Orthofer & Co mögen im Rockhimmel friedlich ruhen.

Indes schwingt in diesem erhebenden Moment ein bissl Stolz mit, dass Komponist, Keyboarder, Bassist und Schlagzeuger der „Missa“-Aufführung an derselben Musikschule unterrichten, die man 2 Stunden zuvor verlassen hat.

Großes Kino, dieser Donnerstag. 50 Jahre Woodstock? 50 Jahre Ende der Beatles? Alles musikhistorische Randnotizen angesichts 50 Jahre Eela Craig...

David Wagner



David Wagner ist Pianist und Komponist in Linz.
Foto: Reinhard Winkler

9 1/2 WOCHEN

Covid-01/Präambel: Pro Leser/in bitte 20 qm Platz, danke!

Covid-02/12.03.: Erster abgesagter Auftritt. Kein Bühnenzauber im Musiktheater. Na gut, geh ma halt ausgiebig Joggen dafür.

Covid-03/13.03.: Späte Gerechtigkeit für den Hartwagner Ernstl. Der milde belächelte Grazer Nachbar hortete in den 1970ern stets Essenvorräte für mehrere Monate. 50 Jahre später tut es ihm ganz Österreich gleich.

Covid-04/14.03.: Das Debut von ALLES WAGNER bei den Salzkammergut-Festwochen großräumig verschoben; stattdessen ein letzter Kino-Besuch mit Catherine Deneuve und Juliette Binoche.

Covid-05/15.03.: Wellness-Wochenende von höchster Stelle gestrichen. Statt Dampfbad startet um 18 Uhr am hauseigenen Balkon mit der hauseigenen Ehefrau eine Serie von täglichen Mini-Konzerten für das umliegende Häusergeviert.

Covid-06/19.03.: Glanzlichter-Konzert der Linzer Musikschule fällt aus, BalkONZert Nr. 5 nicht.

Covid-07/21.03.: Ilse Puck is back! „Fit mach mit!“ auf Ö1, nach 55 Jahren frisch wie am ersten Tag.

Covid-08/28.03.: Schifoahn? Fehlanzeige. Stattdessen: 18h BalkONZert.

Covid-09/29.03.: Impro-Theater mit den „zebras“ in der BlackBox? Njet. Alternative: 18h BalkONZert.

Covid-10/31.03.: ALLES WAGNER in Tegernbach? Nada. 18h BalkONZert. Covid-11/05.04.: Linz-Marathon abgesagt? Wurscht. Zumindest die halbe Originalstrecke wird feierlich absolviert.

Covid-12/17.04.: Das geheime Ass der vielgescholtenen Kultur-Pressekonferenz: Dank der 20 qm-Regel nur noch ausverkaufte Vorstellungen, hurra!

Covid-13/29.04.: Bei der Video-Podiumsdiskussion auf Radio FRO wieder mal lautstark das Kulturland gerettet.

Covid-14/01.05.: Die erweiterte Familie darf wieder besucht werden. Bange Frage: MUSS sie auch besucht werden?

Covid-15/02.05.: ~~Es war~~ nicht alles schlecht - das für heute geplante Konzert von Eros Ramazotti in Ischgl ist abgesagt.

Covid-16/03.05.: 50. und letztes BalkONZert. Nach 213 Liedern und Unmengen berührender Reaktionen aus der Nachbarschaft ist Schluss.

Covid-17/18.05.: ECHTER Klavierunterricht. In einer ECHTEN Musikschule. Mit ECHTEN Schüler/innen :-)

Covid-18/Fazit nach 9 1/2 Wochen: 954 Laufkilometer mehr, 6 kg weniger. Letzteres dem Vernehmen nach antizyklisch zum Rest der Nation.

Covid-19/Epilog: Wir befolgen die Regeln, dürfen sie aber kritisch hinterfragen. Wir schaffen das Kunststück, uns physisch zu distanzieren und uns zugleich sozial näherzukommen. Geht im Zweifelsfall auch ohne strikte Verbote, weil: Der Mensch ist dem Menschen KEIN Wolf. Der Mensch schaut auf seinen Nächsten. Soviel wiss ma jetzt.

P.S.: Warum nicht den 1m-Abstand im Supermarkt für alle Zeiten beibehalten?

David Wagner

50. BalkONZert

Foto: privat



journal

oö
LANDES-KULTUR
GMBH

OPEN!

Mit 16. Mai 2020 war es so weit: Endlich durfte ein Großteil der

Standorte in der neu gegründeten OÖ Landes-Kultur GmbH öffnen. Welche das sind und was in den einzelnen Häusern aktuell zu sehen ist, lesen Sie in den nachstehenden Zeilen.

SCHLOSSMUSEUM

„OPEN AIR 2020“ mit Plastiken von Manfred Wakolbinger im Schlosspark

Die kreative Sensibilität des oberösterreichischen Künstlers, Manfred Wakolbinger, sucht und findet ihren Ausdruck in Skulpturen, Fotoarbeiten und Filmen, im Himmel, auf der Erde und Unterwasser. Immer erspürt er das Gegensätzliche, das sich befruchtet und Betrachtungsebenen erschließt, die unsere Perspektiven auf bereichernde Weise ins Wanken bringen. Seit dem 16. Mai sind erstmalig in Linz Arbeiten Manfred Wakobingers in einer großen, dreiteiligen Ausstellung im Umraum des Schlossmuseums zu sehen.

bis Okt. 2020



ear

Bildrecht: Manfred Wakolbinger

Denkräume & Schreibstuben im Innenhof des Schlossmuseums

Fünf einfache, gemütliche und Schiffskabinen ähnliche Bio-Holzbauten bieten bis Oktober im Innenhof des Schlossmuseums ausreichend Raum für Rückzug, Kontemplation und Muße. Lesen und Schreiben, Streamen und Surfen, Nachdenken und Träumen – alles ist möglich. Eine kleine Bibliothek findet sich vor Ort, Laptop und Co sind mitzubringen, Anschlüsse vorhanden. Unsere Denkräume und Schreibstuben sind während der Öffnungszeiten des Museums und sofern nicht gerade besetzt, kostenlos nutzbar für jede und jeden.

bis Okt. 2020

Sommer-Ausstellung 2020

Kultur braucht Kunst!

Um die oberösterreichischen Künstler/innen in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen, bietet das Schlossmuseum in diesem Sommer eine alternative Ausstellungsmöglichkeit. Die Ausstellung ist kostenlos für Besucher/innen geöffnet, ein freier Verkauf der Arbeiten ist ausdrücklich erlaubt.

26. Juni bis 13. Sept. 2020

FC – FRANCISCO CAROLINUM

Passion Kunst. Die Sammlung Rombold

Die Ausstellung zeigt bedeutende Werke aus der Sammlung Günter Rombold, der seine umfangreiche Kunstsammlung dem Land Oberösterreich vermachte.

bis 26. Juli 2020

VALIE EXPORT. Collection Care

Anlässlich des 80. Geburtstages der Künstlerin VALIE EXPORT würdigt die OÖ Landes-Kultur GmbH die österreichische Künstlerin mit einer umfassenden Ausstellung aus der Sammlung des Landes Oberösterreich.

bis 13. Sept. 2020



Nextcomic 2020

Bildrecht: Violetta Wakolbinger

OÖ KULTURQUARTIER

NEXTCOMIC is back!

Fans der grafischen Künste können Comics, Graphic Novels, Kinder- und Kunstcomics sowie Graffiti, Illustrationen und Cartoons entdecken. Das heurige Thema „Rollenbilder 2020“ spannt den Bogen von klassischen Rollenbildern, über gesellschaftliche, kulturelle oder psychologische Zuschreibungen bis hin zu utopischen Lebensentwürfen, die Klischees und Normen außer Kraft setzen.

bis 30. Juni 2020

Öffnungszeiten: Di – Fr, 14 – 18 Uhr, Sa, 13 – 17 Uhr

Auf ins Wolkenkuckucksheim!

Im Sommer lädt das Kulturquartier ins „Wolkenkuckucksheim“ – Sehnsuchtsorte zwischen Himmel und Erde, mit atmosphärischen und sinnlichen Kunstprojekten zwischen Realität und Phantasie über den Dächern von Linz.

26. Juni bis 15. Sept. 2020

ÖKOPARK BIOLOGIEZENTRUM

Heimische Biotope geballt auf einem Hektar Grund
bis Okt. 2020

MÜHLVIERTLER SCHLOSSMUSEUM FREISTADT

Carl Kronberger – späte Rückkehr in die Vaterstadt
27. Juni bis 4. Okt. 2020

Die Freistädter Büchschützen
27. Juni bis 4. Okt. 2020

KUBIN-HAUS ZWICKLEDT

Gregor Graf. Angesetzt / Umgeschnitten
bis 5. Juli 2020

SEEWALCHEN AM ATTERSEE

„Die geheimnisvolle Litzbergerin“

Ein innovatives Forschungs- und Ausstellungsprojekt zum aufsehenerregenden Gräberfund am Attersee
bis 21. Juni 2020

OÖ SCHIFFFAHRTSMUSEUM GREIN

Schiffahrt und Flößerei auf der Donau
bis 26. Okt. 2020

RÖMERPARK & RÖMERBAD SCHLÖGEN

Römische Badekultur & das Kastell an der Donauschlinge
bis Okt. 2020

RÖMERBURGUS OBERRANNA

Vom römischen Kleinkastell zum Weinkeller
bis Okt. 2020

RÖMISCHE KALKBRENNÖFEN ENNS

Größte bekannte römische Kalkbrennofen-Anlage des Imperium Romanum
bis Okt. 2020

RÖMISCHE LUXUSVILLA MIT SEEBLICK

AUSGRABUNGEN IN WEYREGG AM ATTERSEE

Schon vor 1800 Jahren haben Römer ihre Sommerfrische im Salzkammergut verbracht – wie Ausgrabungen in Weyregg belegen. In der nicht zufällig so benannten Römergasse wurden bei den Vorbereitungen zu einem Neubau nun die Überreste einer luxuriösen Villa freigelegt, in der ihre Bewohner einst den Panoramablick über den Attersee genossen haben.

Die überaus große Anlage ist seit 250 Jahren bekannt und beschäftigt Archäolog/innen seit 1924. Sie bestand aus einem Hauptgebäudekomplex, einem luxuriös ausgestatteten kleineren Nebengebäude sowie einem Wirtschaftshof. Bislang konnten 16 verschiedene Mosaikböden dokumentiert werden, doch die meisten davon sind entweder zerstört oder wurden nach ihrer Freilegung wieder mit Erde bedeckt. Bei der aktuell laufenden Ausgrabung der Universität Salzburg und der OÖ Landes-Kultur GmbH ist es nun gelungen, Teile eines hervorragend erhaltenen Mosaiks, Reste von Wandmalerei sowie Teile von Fußboden- und Wandheizungen freizu legen.

Nicht nur der überaus gute Erhaltungszustand des mit einfachen geometrischen Mustern dekorierten Mosaikbodens fasziniert die Expert/innen, sondern vor allem auch seine Größe – es ist das mit Abstand größte bekannte Römermosaik in Oberösterreich und zierte den Boden einer sage und schreibe 31 Meter langen Wandelhalle mit einer Fläche von über 110 m². Geophysikalische Untersuchungen zeigen, dass diese Wandelhalle noch auf ganzer Länge erhalten ist und daher wohl auch das Mosaik. Die Wissenschaftler/innen nehmen an, dass noch weitere Mosaik weitgehend intakt unter der Erde zu finden sind.

Die Unterstützung durch das Bundeskanzleramt mit fachlicher Expertise und finanziellen Mitteln und die gute Zusammenarbeit mit dem Grundstückseigentümer Anton Stallinger, machen es möglich, das Mosaik dauerhaft zu erhalten und die Luxusvilla genauer zu erforschen.

Freilegung eines römischen Mosaikbodens in Weyregg durch Mitarbeiter der Universität Salzburg

Bildrecht: Andreas Roehl



Sarg

Bildrecht: Andreas Roehl

DIE GEHEIMNISVOLLE LITZBERGERIN

AUFSEHNERREGENDER GRÄBERFUND AM ATTERSEE

Seit Ende März beschäftigt die Wissenschaftler/innen der OÖ Landes-Kultur GmbH ein weltweit einzigartiger Fund in Litzlberg bei Seewalchen am Attersee. Bei Grabungsarbeiten für ein Wohnhaus wurde am 20. März 2020 ein Metallsarg mit einem weiblichen Skelett sowie die Kleidung der Toten gefunden. Neben dem Sarg entdeckt worden war auch eine zusammenklappbare Kupfertafel, eine Grabtafel. Sie war des Rätsels Lösung: Mit computertomographischen Untersuchungen an der FH OÖ Campus Wels konnte die Inschrift entziffert werden, die zweifelsfrei bestätigt, dass es sich bei der Verstorbenen um Anna Engl von Wagrain, geborene Furtin handelt. Sie verstarb am 2. Juli 1620 im Alter von 46 oder 47 Jahren auf Schloss Litzlberg.

Die Identität der „geheimnisvollen Litzlbergerin“ ist also geklärt, aber sie wird das Team der OÖ Landes-Kultur GmbH und die zugezogenen Expert/innen noch länger beschäftigen. Ein offenes Rätsel ist noch der goldene Ring, den Anna Engl getragen hat. Dieses hoffen wir in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Museum Wien zu lösen. Für ihre außergewöhnlich gut erhaltenen, prächtigen Gewänder interessieren sich internationale Textilexperten. Und was die DNA-Untersuchungen des zweiten, männlichen Skeletts uns erzählen werden – wir dürfen weiter gespannt sein.

Die vollständige Lesung der Grabtafel, weitere Details zu Anna Engl und der zweiten Bestattung von Litzlberg sowie zahlreiche Hintergrundinformationen finden sich **im Projekt-Blog „Gräberfund Protestantismus“** <https://litzlberg.oelkg.at/>. Dort kann man sich auch an Diskussionen beteiligen.

Noch bis 21. Juni 2020 werden in Ausstellungs- und Vermittlungscontainern die Zwischenergebnisse der Grabung, des Fundes, der Forschung und Restaurierung auf neuartige und innovative Weise gezeigt.



Foto: privat

UTE STREITT

2.10.1971 – 6.3.2020

In tiefer Betroffenheit geben wir bekannt, dass unsere Mitarbeiterin Frau Ute Streitt nach längerem Leiden, jedoch unerwartet von uns gegangen ist.

Ihre Verbindung zum ehemaligen Oberösterreichischen Landesmuseum reichte bis in die 1990er Jahre zurück, als sie vorerst ihre Tätigkeit als Vermittlerin begann. Im Februar 1998 wechselte sie als freie Mitarbeiterin in die Sammlung historischer Waffen, wo sie sich so sehr bewährte, dass sie mit 7. Jänner 2004 als Sammlungsleiterin für die umfangreichen Bestände Technikgeschichte, Waffen und Militaria sowie Rechtsaltertümer berufen wurde. Mit hohem Fachwissen, viel Energie und großer Liebe zu den Objekten war sie in dieser Funktion bis zuletzt tätig. Als ihr bleibendes Verdienst sind die Restrukturierung und der tatkräftige Ausbau dieser Sammlungen zu nennen. Daneben war sie als Kuratorin von Ausstellungen sowie als Verfasserin von wissenschaftlichen Arbeiten tätig, besonders hervorzuheben sind die von ihr initiierten und geleiteten langjährigen Forschungsprojekte zur Rechtsgeschichte und zur Umweltgeschichte Oberösterreichs. Den für 2021 geplanten Abschluss des Projektes „Mensch-Umwelt-Region“ (MUR) durfte sie nicht mehr erleben, das Museum wird die Arbeiten im Sinn von Frau Streitt jedoch zu Ende führen und mit einer ihr gewidmeten Publikation abschließen.

FISCH

DES JAHRES 2020

BACHFORELLE

SALMO TRUTTA F. FARIO

LINNAEUS 1758



Bachforelle Salmo trutta f. fario.

Bildrecht: CC Flickr

Die Bachforelle, ein Raubfisch, zählt in Europa zu den bedeutendsten Süßwasserfischen. Sie bevorzugt sommerkühle, sauerstoff- und strukturreiche, schnell fließende Gewässer. Die Fische werden 20–80 Zentimeter lang und bis zu zwei Kilogramm schwer, in Ausnahmefällen erreichen sie Längen bis zu einem Meter und ein Gewicht von über 15 Kilogramm.

Bachforellen sind sehr standorttreue Fische. Tagsüber verbergen sie sich im Uferschatten. Sie ernähren sich vor allem von Insekten, im Wasser lebenden Insektenlarven und kleinen Fischen. Sie sind schnell schwimmende Jäger, nehmen aber in Flüssen und Bächen meist vorbeitreibende Beute auf. Bachforellen laichen zwischen Oktober und Januar. In selbstgegrabenen Mulden werden etwa 1.000 bis 1.500 rötliche Eier abgelegt. Die Fischlarven schlüpfen nach zwei bis vier Monaten.

Eine besondere Bedeutung hat die Bachforelle als Wirtsfisch für die Fortpflanzung der Flussperlmuschel. Die weiblichen Muscheln entlassen die ca. 0,07 mm große Glochidien ins umgebende Wasser. Gelangt nun eine Glochidie mit dem Atemwasser in die Kiemen einer Forelle, kapselt sich die Glochidie ein und ernährt sich über den Winter vom Blut in den Kiemen. Im Juni des nächsten Jahres fällt die Glochidie dann ab und die Muschel entwickelt sich im Sediment.

Die Bachforelle leidet stark unter der Klimakrise. Gewässererwärmung, sinkende Wasserstände und daraus resultierende Krankheitsausbrüche haben erheblichen Einfluss auf die Populationen. Es wird versucht, durch Pflanzungen von natürlichen Ufergehölzen, um die Gewässer zu beschatten, und durch Besatz mit standortgerechten Jungfischen die Bestände zu stützen.

Jürgen Plass



ÖÖ: Kultur ist krisensicher

ÖÖ
LANDES-KULTUR
GMBH

Besuchen Sie
uns online!
www.oeelkg.at

f: [@ooe.kultur](https://www.instagram.com/ooe.kultur)
i: [@ooe.culture](https://www.instagram.com/ooe.culture)
t: [@ooe_culture](https://www.instagram.com/ooe_culture)

#miteinander 

P.b.b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020
Vertragsnummer: GZ 02Z030494 M
Druck: BTS GmbH, Engerwitzdorf

Retouren an Land ÖÖ, 4021 Linz, Bahnhofplatz 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [06_2020](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [kulturbericht oberösterreich \[Juni\] 1](#)